

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverischer Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halber i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.88 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr). Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Ausperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises. / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Reklame 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachschaffstelle A nach Preisliste A / Offertgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuh; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 214

Donnerstag, den 13. September (Herbstmond) 1934

33. Jahrg.

Diplomaten beim Reichsoberhaupt

Erster Empfang des Diplomatischen Korps beim Führer.

Große Auffahrt am Reichspräsidentenpalais.

Im Reichspräsidentenpalais fand der erste große Empfang der Missionschefs aller in Berlin akkreditierten Länder statt. Die Berliner Bevölkerung brachte im Anschluß daran dem Führer begeisterte Ovationen dar.

Zu Tausenden hatten sich die Berliner vor der Reichskanzlei und dem Reichspräsidentenpalais eingefunden, um dem Führer auf seiner Fahrt durch die Wilhelmstraße zu huldigen und der An- und Abfahrt der Diplomaten beizuwohnen, die in großer Gala im Palais zum Empfang erschienen.

Vom Altan des Palais grüßte eine riesige Fahnenkreuzfahne, während auf dem Dach die Reichsdienstflagge, das Schwarz-Weiß-Rot mit dem Adler, flatterte. Inzwischen war im Vorgarten ein

verstärktes Wachkommando der Reichswehr einmarschiert, um den Diplomaten die Ehrenbezeugungen zu erweisen. Gegen 12 Uhr rollte ein Wagen nach dem anderen in den Vorhof ein. Das starke Wachkommando präsentierte jedesmal beim Eintreffen der Diplomaten das Gewehr und bei den Botschaftern sowie dem Doyen des Diplomatischen Korps, Runtius Orsenigo, ertönte Trommelwirbel. Kurz vor 12.30 Uhr war die Auffahrt des Diplomatischen Korps beendet.

Feierliche Zeremonie im Audienzsaal.

Der Führer nimmt die Glückwünsche entgegen.

Kurz vor 12½ Uhr hatte sich das Diplomatische Korps im festlich geschmückten großen Empfangssaal des Palais versammelt und in einem großen offenen Halbkreis Aufstellung genommen. Annähernd 50 Diplomaten waren hier versammelt, um dem Führer durch den Mund des Doyen ihre Glückwünsche aussprechen zu lassen. Punkt 12½ Uhr meldete der Chef des Protokolls, Graf von Vassewitz, dem Führer, daß das Diplomatische Korps versammelt sei. Gleich darauf erschien der Führer im Empfangssaal und schritt nach der Mitte des Saales hin.

Ihm folgten der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, der Staatssekretär der Präsidentskanzlei, Dr. Meißner, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Bülow, der Staatssekretär der Reichskanzlei, Sammers, der Referent für innere Angelegenheiten der Präsidentskanzlei, Ministerialdirigent Dr. Doeble, der Referent für auswärtige Angelegenheiten der Präsidentskanzlei, Legationsrat Baron von Platten, der militärische Adjutant, Major Hoffbach, sowie der persönliche Adjutant des Führers, Gruppenführer Brückner.

Runtius Orsenigo verlas die Botschaft, in der die Glückwünsche des Diplomatischen Korps an den Führer zu seinem Amtsantritt als Führer des Deutschen Reiches ausgesprochen werden, worauf der Führer mit einer kurzen Ansprache dankte. Gleich darauf begrüßte der Führer die Diplomaten mit Handschlag. Der erste große Empfang des Diplomatischen Korps war damit beendet.

Als die Wagen mit den Diplomaten aus dem Vorgarten des Reichspräsidentenpalais herausfahren, bricht die Begeisterung der bisher gedulbig wartenden Menschenmenge durch. Mit den bekannten Sprüchen fordert sie immer wieder das Erscheinen des Führers. Endloses Händeklatschen bringt der harrenden Menschenmenge endlich den gewünschten Erfolg.

Auf dem Balkon des rechten Palaisflügels erscheint der Führer

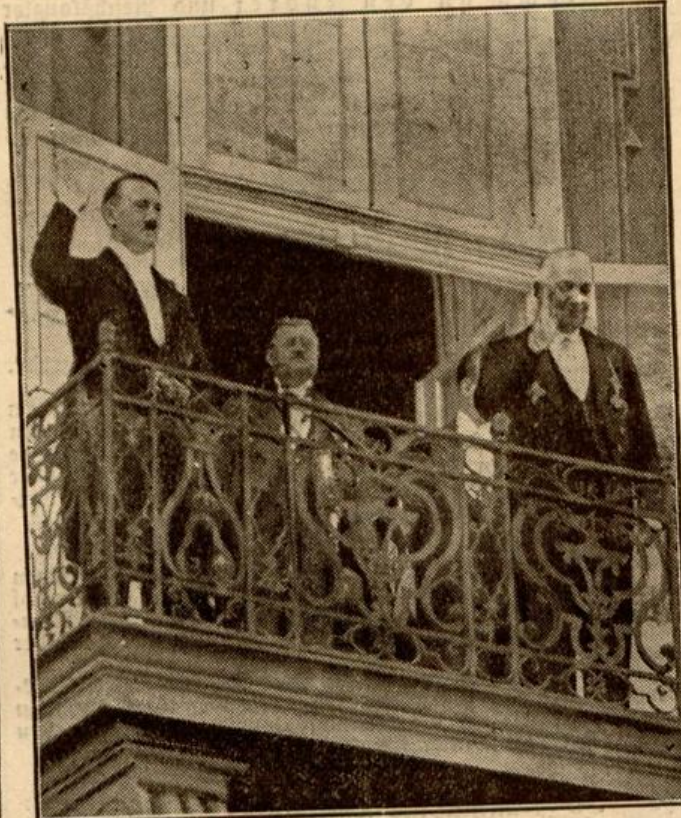
in Begleitung des Ministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, und des Staatssekretärs Meißner. Ein Sturm der Begeisterung bricht los, der erst ein Ende findet, nachdem der immer wieder dankende Führer wieder in das Zimmer zurückgetreten ist. Bald darauf erscheint, von der jubelnden Menschenmenge begeistert begrüßt, der Kanzler im Portal des Reichspräsidentenpalais. Die Wachtruppe steht unter präsentierter Gewehr. Nach allen Seiten grüßend geht der Führer zur Wachtruppe und begrüßt persönlich den Offizier, um dann die Front abzuschreiten.

Frieden und Gleichberechtigung!

Die Antwort des Führers an das Diplomatische Korps.

Der Doyen des Diplomatischen Korps, der Apostolische Runtius Monsignore Cesare Orsenigo, richtete bei dem Empfang an den Führer eine französische Ansprache, in der er u. a. erklärte:

„Herr Deutscher Reichsführer! Das Diplomatische Korps freut sich, vor Ihrer Person zu erscheinen, um dem unmittelbaren Nachfolger des hochverehrten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, dessen Andenken unauslöschlich in unseren Herzen eingepreßt ist, seine aufrichtige Gratulation und die besten Wünsche darzubringen.



Der Führer und die Diplomaten.

Nach dem Empfang der Diplomaten grüßt der Führer vom Balkon des Reichspräsidentenpalais die jubelnde Menge; neben ihm Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und Staatssekretär Dr. Meißner.

Voran unser heutiges Erscheinen möchten wir Eurer Exzellenz zum Ausdruck bringen, daß ein jeder von uns dem neuen Oberhaupt des Deutschen Reiches gegenüber dieselbe Bezeugung der Ehrerbietung und die gleiche Versicherung der gegenseitigen Zusammenarbeit, die er bereits anlässlich der Überreichung seines Beglaubigungsschreibens ausgesprochen hat, heute erneuert.

Wir sind der Überzeugung, daß Eure Exzellenz alle unsere Bemühungen bei Erfüllung der edlen Mission, die unsere Staatsoberhäupter uns anvertraut haben, an gelegentlich unterstützen werden, um die guten Beziehungen zwischen Deutschland und unseren Ländern aufrechtzuerhalten und zu festigen, und so zur Erhaltung des Friedens in der Welt beizutragen. Wir sind glücklich darüber, daß Eure Exzellenz zu wiederholten Malen die Erklärung abgegeben haben, daß Deutschland, im Herzen Europas gelegen, fest entschlossen ist, ein wirksamer Faktor des Friedens zu sein.

Planwirtschaft ist Aufbauarbeit.

Bei der Eröffnung der Leipziger Herbstmesse hatte der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der zur Zeit auch die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums inne hat, in unzweideutiger Form den in- und ausländischen Zuhörern auseinanderzusetzen, was angesichts der Devisennot und der Hemmnisse, die dadurch für Deutschlands Wirtschaft entstanden, nun für uns wirtschaftlich allein noch zu tun übrig sein könnte: eine Wirtschaftspolitik der Abwehr nämlich! Sie könnte nur das Ziel im Auge haben, durch eine Einschränkung der Einfuhr unsere Zahlungsbilanz mit dem Ausland zum Ausgleich zu bringen, d. h.: es dürfen nicht mehr Waren nach Deutschland eingeführt werden, als wir sie durch eine entsprechend große Ausfuhr auch wirklich bezahlen können. Diese Wirtschaftspolitik der Abwehr bedingt also zu ihrer Durchführung eine lückenlose Überwachung der Einfuhr.

Was in Leipzig in großen Umrissen angedeutet wurde, wird nun verwirklicht. Die Zahl der schon bestehenden Einfuhr-Überwachungsstellen wird vermehrt; sie sind vor allem mit der Aufgabe betraut, die Einfuhr von industriellen Rohstoffen, Halbfabrikaten oder Fertigwaren zu kontrollieren. Hinzu kommen noch die bisher schon bestehenden Reichsstellen für die Regelung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die für die Einfuhr von Agrarprodukten aus dem Ausland dieselben Aufgaben haben, wie die anderen Überwachungsstellen.

Die Überwachungsstellen haben aber nicht nur die Aufgabe, rein mechanisch auf ihren verschiedenen Sondergebieten die Einfuhr einzuengen oder zu erweitern, je nachdem für deren Bezahlung Devisen vorhanden sind, sondern der Aufgabenkreis jener Stellen mußte sich planwirtschaftlich weiter ausdehnen. Es war selbstverständlich, daß es zu einem immer fühlbarer werdenden Mangel an Rohstoffen für die verarbeitende deutsche Industrie kommen mußte, wenn diese ihren unveränderten Gang beibehielt oder ihre Betätigung sogar noch steigern konnte, — aber auf der anderen Seite die Einfuhr der dazu benötigten Rohstoffe gehemmt oder gar überhaupt verboten

war. Infolgedessen hat eine besondere Verordnung, die jetzt wieder erneuert worden ist, den Überwachungsstellen alle Möglichkeiten gegeben, auch in die weitere Verwendung, die Lagerung, die Preisbildung und den sonstigen Verkehr mit Waren einzugreifen, die mehr oder minder aus ausländischen Rohstoffen hergestellt werden.

Diese planwirtschaftliche Regelung der Einfuhr und ihrer weiteren Verminderung und damit auch gewisser Teile unserer Binnenwirtschaft muß recht bedeutsame, und zwar wiederum planwirtschaftliche Auswirkungen auch auf unsere Ausfuhr, kurz gesagt also auf die Gesamtheit unserer wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland haben. Es wäre recht unvorsichtig, heute schon sagen zu wollen, wie diese Wirkungen im einzelnen aussehen werden, aber sie werden unbedingt das Gesicht jener Handelsbeziehungen erheblich verändern. Die Einschränkung der Einfuhr bis zu dem Punkt, an dem sie den Umfang unserer Ausfuhr erreicht, kann z. B. zur Veranlassung dafür werden, daß Länder — und deren gibt es recht zahlreiche! —, von denen wir erhebliche Rohstoffmengen beziehen, die aber von uns nur in geringem Umfange Waren kaufen, es sich doch überlegen müssen, ob sie unsere Kaufbereitschaft nicht mit einem stärkeren Entgegenkommen auch bei ihrer Einfuhr erhalten wollen! Mit unseren „guten Kunden“, jenen Ländern also, die mindestens so viel von uns kaufen, wie wir von ihnen, wird es durch die neue deutsche Wirtschaftspolitik kaum irgendwelche Anstände geben. Es muß aber endlich hier einen allgemeinen Ausgleich geben, weil es nicht bloß für die deutsche Wirtschaft, sondern auch für die deutsche Währung nicht unbedenklich ist, wenn wir Monat um Monat einen Einfuhrüberschuß verzeichnen müssen, den wir einfach nicht bezahlen können!

Angstliche Leute, die gern in bösen Erinnerungen herumträumen, können nun bei dem Wort „Planwirtschaft“ vorschnell auf die Idee kommen, das wäre dasselbe wie die in schlechtestem Gedenten stehende „Kriegswirtschaft“; das ist aber nicht der Fall! Sondern die Planwirtschaft hat das Ziel einer möglichst starken Vermehrung der Erzeugung im Auge, während die

Wir können bereits feststellen, mit welcher hingebenden Sorge Eure Exzellenz in Ihrem neuen Amt daran arbeiten, Ihrem Vaterlande über die schmerzlichen Folgen der Arbeitslosigkeit hinwegzuhelfen und die Wohlfahrt des deutschen Volkes herbeizuführen.

So geben wir dem Wünsche Ausdruck, es möge Ihrem Vaterlande unter der nunmehr in Ihren Händen vereinigten obersten Regierungsgewalt gegönnt sein, eine Wohlfahrt zu erreichen, die die innere Ruhe Ihres Landes gewährleisten kann. Möge die göttliche Vorsehung diesen Wünschen und Hoffnungen Verwirklichung verleihen für die Größe Ihres teuren Vaterlandes.“

Der Führer und Reichskanzler

antwortete hierauf mit folgenden Worten: „Herr Runtius! Eurer Exzellenz danke ich aufs herzlichste für die Glückwünsche, die Sie mir im Namen des Diplomatischen Korps aus Anlaß der Übernahme des bisherigen Amtes des Reichspräsidenten ausgesprochen haben. Mit besonderem Danke erfüllt es mich, daß Sie dabei noch einmal des vereinigten Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg gedachten. Die Erinnerung an ihn wird unauslöschlich im Herzen aller Deutschen weiterleben.

Sie haben, Herr Runtius, der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß ich Sie in Ihrer Aufgabe, die guten Beziehungen zwischen Ihren Ländern und Deutschland aufrechtzuerhalten und zu festigen, unterstützen werde.

Es ist mein Wille, enge und aufrichtige Verbindungen zwischen Deutschland und den fremden Mächten zu erhalten

und dadurch ein gegenseitiges Verstehen und Kennenlernen zu fördern, das zur Zeit noch vielfach fehlt und das die Grundlage wechselseitiger Achtung und Anerkennung ist. Die großen Aufgaben, die wir uns gestellt und — wie Sie, Herr Runtius, selbst sagen — mit Erfolg in Angriff genommen haben, können wir nur lösen, wenn uns und der Welt der Friede erhalten bleibt.

Auch heute und vor Ihnen, meine Herren Vertreter der fremden Staaten, erkläre ich, daß es das unverrückbare Ziel meiner Politik ist, Deutschland zu einem festen Hort des Friedens zu machen. Nicht Macht und Gewalt sollen die Beziehungen unter den Völkern bestimmen, sondern der Geist der Gleichberechtigung sowie die Achtung vor der Arbeit und Leistung eines jeden anderen Volkes.

Unter dem Schutze dieses Friedens werden ich und mit mir die Reichsregierung alle Kräfte der seelischen Wiederaufrichtung unseres unter den Räten des Krieges und der Nachkriegszeit fast zusammengebrochenen Volkes, der inneren Neuordnung unseres Reiches und der Überwindung seiner wirtschaftlichen und sozialen Not widmen. Wenn wir diese Aufgaben zu lösen vermögen — und wir werden sie lösen —, so dient Deutschland nicht nur sich selbst, sondern der ganzen Welt, und es trägt damit zu seinem Teil bei zum Wohle und zum Fortschritt der Menschheit. Zu diesem Werke, das hoffen wir zuversichtlich, wird uns der Segen der göttlichen Vorsehung, den Sie, Herr Runtius, in so warmen Worten für uns anrufen, nicht versagt sein!

Ich bitte Sie, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Länder meine aufrichtigsten Wünsche für eine glückliche Zukunft unser aller Völker entgegenzunehmen.“

Kriegswirtschaft ihren argsten Fehler darin hatte, daß sie sich nur auf die Erfassung und Verteilung der vorhandenen Waren beschränkte. Die neue Planwirtschaft dient also der Aufbauarbeit an der deutschen Wirtschaft, und ein Blick in die Landwirtschaft hinein genügt schon, um festzustellen, daß dort diese Arbeit nicht vergeblich gewesen ist.

Dr. Pr.

Der Eindruck der deutschen Ostpaktnote.

In Genf haben die dort anwesenden Vertreter der Hauptmächte jetzt Kenntnis von dem Text der deutschen Ostpaktentwurf erhalten. Auf englischer Seite bemüht man sich, wie es scheint, die deutsche Ablehnung noch nicht als endgültig und unbedingt anzusehen und auch die sehr positiven Elemente in der deutschen Note zu beachten. Überhaupt zeigt die englische öffentliche Meinung ein gewisses Verständnis für die Gründe der deutschen Zurückhaltung dem Ostpakt gegenüber. So heißt es im „Daily Telegraph“: Von vornherein war Deutschland der Ansicht, daß es wenig Nutzen von einem solchen Plan haben würde. Der Gedanke, daß Armeen des roten Rußland durch das antimarxistische Deutschland marschieren könnten, um ihm gegen Frankreich beizustehen, hat für Deutschland ebenso wenig Interesse und Anziehungskraft wie die Möglichkeit, daß Frankreich ihm seine Hilfe gegen Rußland zuteil werden lassen könnte.

Demgegenüber versucht die deutschfeindliche Propaganda schon Stimmung dafür zu machen, daß Deutschland sich auch in dieser Frage isoliere und einen aussichtsreichen und für den Frieden wichtigen internationalen Vertrag zerschlage. Um so stärker wird natürlich der Druck auf Polen sein, dessen befürchtete Ablehnung gerade in dieser Frage so gar nicht in die französischen Pläne paßt.

In der Frage des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund sind neue Schwierigkeiten entstanden. Die Russen haben Einwände gegen den ihnen übermittelten vorläufigen Einladungstext erhoben. Sie behaupten, daß dieser Text nicht dem entspreche, was sie erwarten konnten. Dadurch sind neue Verhandlungen nötig geworden, und neue Verzögerungen sind wahrscheinlich.

Österreichisches Plädoyer in Genf.

Bundeskanzler Schuschnigg spricht.

Nachdem der argentinische Vertreter Cantilo bei Eröffnung der Generaldebatte in der Vollversammlung des Völkerbundes in Genf kurz gesprochen hatte, bestieg der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg die Rednertribüne. Schuschnigg sprach zunächst über die Politik und die Arbeit seines Vorgängers Dollfuß. Die Bedeutung Österreichs lasse sich nicht an dem Umfang und der Bevölkerungszahl seines Landes messen. Österreich sei ein Brennpunkt des europäischen Gedankens und ein Schnittpunkt der großen Ströme, die von Osten nach Westen und von Norden nach Süden und umgekehrt fließen. Er wolle feststellen, daß Österreich in seinem gegenwärtigen Zustande aufrechterhalten werden müsse, und zwar nicht nur in seinem eigenen Interesse. Seine Regierung sei ebenso wie die des verstorbenen Bundeskanzlers Dollfuß fest entschlossen, diesen Grundsatze unwiderruflich zu verfolgen und diese Unabhängigkeit zu verteidigen. Österreich ist lebensfähig, wenn man ihm erlaubt zu leben.

Bundeskanzler Schuschnigg ging dann auf die Verfassungsänderung in Österreich ein und bestreitet, daß es sich um eine Diktatur handle. Die neue österreichische Verfassung könne in keiner Weise reaktionär genannt werden.

Zur österreichischen Außenpolitik bemerkte Schuschnigg u. a.: Wir sind überzeugt, daß die wahren Interessen Österreichs mit denen anderer direkter oder indirekter Nachbarn in Europa gleichlaufen. In diesem Zusammenhang wandte sich Schuschnigg gegen den Gedanken der Autarkie. Die Verhandlungen, die mit zwei Nachbarstaaten in Angriff genommen worden seien, hätten glücklicherweise zu positiven Ergebnissen geführt, dank des energischen Eingreifens des Chefs der italienischen Regierung.

Nachdem Schuschnigg noch weiter auf die handels- und wirtschaftspolitische Lage in Österreich eingegangen war, kam er noch einmal auf die Idee der besondern Mission Österreichs zurück: Wenn sein Land sich allen terroristischen Drohungen widersetze, so kämpfe es nicht nur für seine eigene Existenz, sondern verteidige gleichzeitig die richtig verstandenen Interessen aller seiner Nachbarn, d. h. Österreich verteidige nicht nur die Interessen des Zweiges des deutschen Stammes, den es seit Jahrhunderten verteidige und schütze, sondern es diene in Wahrheit auch dem Frieden der Welt. Zum Schluß bat Schuschnigg die Völkerbundsversammlung um Verständnis und Hilfe für sein Land.

Kurze politische Nachrichten.

Reichskulturminister Rust hat im Hinblick auf die Bedeutung des „Tages des deutschen Volkstums“ (Fest der deutschen Schule) am 16. September durch besonderen Erlaß angeordnet, daß die Schulen an diesem Tage zu flaggen haben.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion hat sich der Rücktransport der Teilnehmer am Reichsparteitag reibungslos und ohne jeden Unfall abgewickelt. Ein Gerücht über einen großen Unfall in Erlangen oder Ebersdorf entbehrt jeder Grundlage und ist frei erfunden.

Bekanntlich werden mit Ablauf des September die Dreimarkstücke aus dem Verkehr gezogen. Die bis dahin noch nicht an das Reich zurückgekauften Geldstücke werden bis Ende Dezember bei den öffentlichen Kassen eingelöst.

Die Kirchenamtliche Pressestelle teilt mit: Am 12. September 1934, dem 101. Gründungstage des Rauhen Hauses, wurde Pastor D. Engelke in das Amt des Vikars der Deutschen Evangelischen Kirche berufen. Der Auftrag dieses Amtes liegt in der Stellvertretung und besonderen Hilfeleistung des Reichsbischofs; auch das Sekretariat des Reichsbischofs ist ihm unterstellt.

Der Deutsche Pfarrerrat, zu dem Seelsorger aus dem ganzen Reich erschienen sind, wurde mit einem feierlichen Festgottesdienst in Frankfurt a. M. eröffnet. In seiner Festpredigt führte Propst Trommershausen aus, die deutsche Pfarrerschaft wolle auf diesem ersten Pfarrerrat nach der Revolution dastehen, daß es in dem geeinten Volke nicht länger eine nicht einige Kirche geben dürfe.

Im Wettbewerb der Reichsschrifttumskasse und des Deutschlandsenders lief am Freitag, dem 14. September, in der Zeit von 19.30 bis 20 Uhr Matthias Wiemann aus einem der „6 Bücher des Monats“. Der Hörer muß auf einer Postkarte dem Deutschlandsender Titel des Buches und Name des Verfassers mitteilen. Für eine große Anzahl richtiger Beantwortungen sind Büchergutscheine im Werte von 10 Mark als Preise ausgesetzt.

Amts- und Landgerichtsrat Dr. Th. Rohlfing wurde zum Vorsitzenden des Ehrengerichtshofes beim Deutschen Handwerk- und Gewerbelammertag ernannt. Stellvertretender Vorsitzender und richterlicher Beisitzer wurde Amtsgerichtsrat W. Arehle, stellvertretender richterlicher Beisitzer wurde Amtsgerichtsrat G. Frörer.

Dank der Diplomaten für Nürnberg.

Der japanische Botschafter Nagai hat anlässlich des Abschlusses des Reichsparteitages nachfolgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gefandt: „Im Augenblick, wo wir Nürnberg verlassen, bitte ich im Namen der Vertreter der Staaten, die die Ehre gehabt haben, Gäste Eurer Erzellenz gewesen zu sein, den Ausdruck des verbindlichsten Dankes für die Aufnahme entgegenzunehmen, die uns in so überaus freundlicher Weise zuteil geworden ist.“

Die letzten hundert Tage unter Fremdherrschaft.

Deutsche, laßt den Saarabstimmungsstatender!

Der Landesleiter der Deutschen Front im Saargebiet, Pirro, erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Der Abstimmungslampf im Saargebiet geht seinem Höhepunkt zu. Das ganze deutsche Volk muß diesen Kampf mit innerster Anteilnahme und ständiger Interesse verfolgen. Diesem Ziel dient der Saarabstimmungsstatender (Preis 1 Mark), der Mitte September erscheint, ein Abreißkalender, der 100 Tage vom 5. Oktober 1934 ab bis zum Tage der Saarabstimmung,

dem 13. Januar 1935, läuft. Er muß in diesen 100 Tagen in jedem deutschen Arbeitsraum hängen und an den Kampf unserer Volksgenossen im Saargebiet mahnen. Sein Reinertrag dient mit dazu, das Winterhilfswert an der Saar aufzubauen.

Ich bitte das ganze deutsche Volk, sich für dieses Hilfswert an der Saar einzusetzen, um den doppelten Zweck zu erreichen: Arbeit für die Saarabstimmung, Gewinnung von Mitteln für das Winterhilfswert an der Saar.

25 planmäßige Luftansa-Postflüge über den Ozean.

Die deutsche Handelsluftfahrt darf mit besonderer Freude auf ihre Erfolge in den letzten Jahren zurückblicken. Unter der sicheren Führung des Reichsluftfahrtministeriums nahm der Luftverkehr eine stetige Aufwärtsentwicklung und konnte auf rein verkehrsmäßigem Gebiet Spitzenleistungen erreichen, die einzigartig in der Welt dastehen. So wurde am Mittwoch, dem 12. September, von der Deutschen Luftansa der 25. Flug im regelmäßigen Postdienst über den Atlantischen Ozean durchgeführt.

Die Entente des Baltikum

Der baltische Vertrag unterzeichnet

Genf, 13. September. Der Vertrag zwischen Estland, Lettland und Litauen wurde nunmehr unterzeichnet. Er betont in seiner Einleitung das Bestreben der drei Länder eine engere Entente zwischen den baltischen Staaten zu begünstigen. Der aus neun Artikeln bestehende Vertrag enthält die Verpflichtung der drei Regierungen, sich über alle Fragen der auswärtigen Politik zu verständigen und sich eine gegenseitige politische und diplomatische Unterstützung in ihren internationalen Beziehungen zu leisten. Die drei Länder verpflichten sich schon jetzt, sich gegenseitig den Wortlaut der Verträge mitzuteilen, die sie unter sich oder mit anderen Staaten geschlossen haben. Der vorliegende Vertrag steht dem Beitritt weiterer Staaten offen. Er gilt für einen Zeitraum von 10 Jahren, kann jedoch ein Jahr vor Ablauf dieses Zeitraumes gekündigt werden.

Lokales und Provinzielles

Salver, den 13. September 1934.

Die „Stachelige“.

Es ist Kastanienzeit, die Zeit, in der die Früchte der „echten“ und der „gemeinen“ Kofkastanie zur Reife kommen und teils selbstständig von den hohen Bäumen mit den gefingerten Blättern zur Erde fallen, teils mit festen Knütteln und Stöcken heruntergeschlagen werden. Das Heruntergeschlagen der Früchte der „echten“ Kastanien gehört nun einmal zu den herbstlichen Jugendspielen — daran ist nichts zu rütteln. Und weil auch am Kastanienbaum selbst nicht zu rütteln ist, da er sich meist zu hoch und zu schwer erweist, muß eben der Knüttel aus dem Saal. Der Saal nämlich ist auch gleich dabei: in ihn werden die stacheligen Früchte eingefüllt, um zu Hause geöffnet und näher untersucht zu werden.

Der Kastanienstachel gehört zu den weichen Stacheln; er sitzt auf der großen dreilappig aufspringenden, grün oder grünlichbraunen Kapsel, die ein bis drei große, durch gegenseitigen Druck meist kantig abgeplattete Samen mit brauner Schale und weißlichem Abgibt enthält. Es gibt aber außer den stacheligen auch ganz glatte Kapseln. Die Samen der Früchte sind das, was wir „die Kastanie“ nennen, eine Sache mit den verschiedensten Verwendungen. Man kann z. B. Löcher hineinbohren und die Kastanien dann an Schnüren zu Ketten aufreihen. Am Halse eines jungen Mädchens nehmen sich solche Ketten recht gut aus, und wer Lust hat, kann sie sich auch um die Haare schlingen.

Wer schon über die Zeit der Jugend und der Un-
tugend hinaus ist, hat natürlich kein Verständnis
mehr für das Bombardieren mit Kastanien. In solchen
vernünftigen Jahren braucht man die Samen der
Kastanienfrucht als Futter für Rot- und Damwild und
für die Wildschweine. Selber essen kann man sie
nicht gut; das macht man nur mit den Früchten der mit
der Kofkastanie in einem Verwandtschaftsverhältnis
stehenden Edelkastanie, deren Früchte als „geröstete“ oder
gekochte „Maronen“ bekannt und vielfach beliebt sind.
Ist man im glücklichen Besitz einer Ente, die man braten
möchte, so kann man ihren Leib mit solchen Maronen
füllen, ehe sie in die Bratpfanne kommt. Feinschmecker
haben das sehr gern. Aber, wie gesagt, mit der Kof-
kastanie läßt sich das nicht gut bewirken. Trotzdem kann
man sich über sie freuen, wenn sie noch am Baume hängt
oder bereits vom Baume heruntergeschlagen ist. Man
sollte mit den Jungen, die in diesen Herbsttagen so was
unternehmen, nicht allzu streng ins Gericht geben, denn
schließlich hat man das alles selbst einmal gemacht, als
man noch jung war und noch nicht so furchtbar viele
Tugenden hatte!

Nur weisse Blätter...

„Der Sommer flieht, mit ihm der Blumen Pracht,
Die uns so hold, so lieblich angelacht...“
So beginnt ein altes Lied, das von der Vergänglichkeit
aller irdischen Dinge singt und diese Vergänglichkeit in
dem Silben und Reimen der Blätter, die zur
Herbstzeit von den Bäumen fallen, veranschaulicht findet.
Mancher von uns mag sich aus seiner Jugendzeit er-
innern, wie in Stadt und Land ein paar wandernde
Musikanten auf Straßen und Plätzen spielten und sangen,
und daß dann fast immer auch das trübselige Lied von
den weissen Blättern gesungen wurde.

Wenn jetzt, in den immer herbstlicher werdenden
Septembertagen, gelbes und rotes Laub unter unseren
Füßen raschelt, wenn immer mehr kalte Blätter von den
Bäumen fallen und sich auf Straßen und Wegen, in Parks
und Laubwäldern als weicher Teppich ausbreiten, muß
jedem, der das Lied kennt, der wehmütige Mehrreim ein-
fallen, und es überkommt ihn dann eine herbstliche Weh-
mut. In manchem anderen aber, der ein bißchen weiter
denkt, erwacht aus der wehmütigen Stimmung ein
Frühlingsglaube, denn der herbstliche Blätterfall
ist eine Vorbereitung auf einen neuen Frühling, da er
neues, frisches Leben fördern hilft. Mit solchen Gedanken
gelangt man von der ergreifenden Poesie zur nüchternen
Prosa der weissen Blätter.

In großen Waldgebieten und Parkanlagen, wo man
es nicht reißlos wegräumen kann, schafft das weisse
Laub, indem es sich zerlegt, dem Boden neue Nähr-
stoffe für künftige Pflanzen. Wo genügend Arbeits-
kräfte und Geldmittel zur Verfügung sind, kann man der
Nährstoffbildung durch die weissen Blätter ein wenig nach-
helfen. Man verwendet sie als einen Mischdünger, indem
man sie zu kleinen Bergen aufschichtet und zur Erzielung
einer guten Ackerkrume, eines fruchtbaren Mutterbodens,
ihrem Schicksal überläßt. Dieses Schicksal kommt in Ge-
stalt von Regen und Luft und verarbeitet die weissen
Blätter zu brauchbarer Gartenerde.

Aber das ist nicht die einzige Verwendungsmöglich-
keit für das weisse Herbstlaub. Stiebler und Kleingärtner
verwerten das weisse Laub, das der Herbst von den Ästen
schüttelt, in kluger Weise in Haus und Hof. Man dichtet
an Kleintierställen lassende Fugen damit ab, schafft
wärmende Laubbedecken zum Schutz gegen die Winterkälte,
packt wertvolle Blumenknospen, Weinreben, Erdbeerbere
und anderes in Laub, um sie vor Frost zu bewahren, und
kann oft gar nicht genug von dem weissen Laub haben. Man
sieht: in der Natur ist nichts sinnlos und zwecklos,
auch die weissen Blätter nicht!

Vertrauensmadel.

Vertrauensmadel im Betrieb sein, heißt das
Madel sein, das das Vertrauen der jüngeren Kamera-
dinnen besitzt, das aber auch dem Betriebsführer und Ver-
trauensrat als zuverlässig bekannt ist und zu dem vor
allen Dingen der BDM. Vertrauen hat, der ihm die
Führung der Jugendlichen im Betrieb übergibt.
Mädel sind es, die der harte Kampf um ihre und ihrer
Familie Existenz zwang, schon in früher Jugend in den
Betrieben zu arbeiten. Früh lernten sie die Mühe und
Tiefen des Lebens kennen, das unerbittliche Muß des
Brotverdienens, die Klippen und Gefahren, die den allein-
stehenden Jugendlichen begegnen, von denen das in diesen
Jahren noch behütete Bürgertöchterchen nichts ahnt. Nicht
immer ganz einfach sind ihre Aufgaben. Im Herbst be-
ginnen die zusätzlichen Berufsschulurse. Da gilt
es, die Arbeitskameradinnen zur Teilnahme an den sach-
lichen Arbeitsgemeinschaften zu begeistern, die in den
großen Betrieben selbst abgehalten werden. Fachkräfte
sind zu werben, die Vorträge und Führungen übernehmen;
denjenigen Mädeln, die Interesse haben für hauswirt-
schaftliche Ausbildung, und das ist der größte Teil,
ist mitzuteilen, wo der dem Wohnort am nächsten liegende
Koch- oder Nährkurs stattfindet.

Wünsche und Anregungen der jugendlichen Beleg-
schaft sind an den Vertrauensrat, den Betriebsführer oder
die Referentin der Betriebsgruppe in der BDM. weiter-
zuleiten. Hier ist eine junge Arbeitskameradin, die viel-
leicht durch Krankheit oder Unterernährung erholungs-
bedürftig ist. Für sie wird um besonderen Urlaub
gebeten. Gleichzeitig wird sie der Sozialreferentin des
BDM. zum Landaufenthalt gemeldet. Dort heißt es, ein
Wort einzulegen, damit ein Madel an einen anderen
Arbeitsplatz kommt, weil die Betreffende sich dem
Platz, an dem sie gerade steht, nicht gewachsen fühlt oder
vielleicht an eine andere Stelle im Betrieb möchte, wo
sie noch etwas lernen kann. Viele kleine Mühe und Sorgen
werden zum Vertrauensmadel getragen, wo es gilt, in
Kameradschaft zu helfen und zu raten. Die größte und
schönste Aufgabe unserer Vertrauensmadel aber ist, daß
sie die nationalsozialistische Weltan-
schauung in die Betriebe tragen und sich mit aller
Kraft dafür einsetzen, daß die Kameradschaft der Jugend
im Betrieb ein Haus sein zur großen Volksgemeinschaft
wird!

Die NS.-Volkswohlfahrt schafft schöpferisch für
Kind und Kindeskind, gleich der stillen Kraft,
die aus hartem Felsgestein Kristalle bildet,
wirkt sie fort und fort! Deine Anmeldung nimmt
die nächste Dienststelle der NSDA. entgegen.

Tagesbefehl an die SA

Anerkennung für die Leistung von Nürnberg

Berlin, 13. September.

Die NSR meldet: Der Chef des Stabes, Luhe, hat folgenden Tagesbefehl an die SA erlassen:

Nach den erhebenden Tagen von Nürnberg danke ich allen SA-Führern und -Männern, vor allem aber auch dem Aufmarschstab und Feldjägerkommando für ihre Leistung und Hingabe.

Nürnberg war die Konzentration unseres Willens und Glaubens, eine unergiebige Demonstration des geeinten nationalsozialistischen Deutschlands.

Darüber hinaus aber waren die Tage von Nürnberg Beweis und Zeugnis für die Disziplin, den Opfergeist und die prächtige Dienstauffassung der SA. Sie hat ihre Leistung gezeigt beim Appell, den beiden großen Marschen, draußen im Zeltlager und bei den Fahrten in die Stadt der Parteitage. Besondere Anerkennung verdient diese Leistung, weil organisatorische, umfangreiche Vorarbeiten in kürzester Zeit infolge der Ereignisse des 30. Juni vollbracht werden mußten und der neue Stab erst wenige Wochen in Tätigkeit war.

Wie in Nürnberg die SA Schulter an Schulter stand und marschierte mit den übrigen Organisationen der Partei, so wollen wir in gleicher Kraft und Hingabe, in gleichem Willen und gleicher Disziplin die Aufgabe lösen für die Zukunft, unseren Körper stärken in Sport und Marschen, unsere Seele und unsere Herzen und unsere Gedanken aber schulen im Geiste des Nationalsozialismus.

Wir wollen und müssen in unserer SA vorbildlich werden und bleiben für unseres ganzen deutschen Volkes Söhne.

gez. Luhe, Chef des Stabes.

Ernst Warnung

des Reichsgesundheitsamtes.

Zur Krebserregerfrage.

Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Professor Reiter erläßt folgende Erklärung:

In Nr. 34 der ärztlichen Wochenschrift: „Die Medizinische Welt“ vom 25. August d. J. ist eine Abhandlung: „Siphonopora polymorpha n. sp., ein neuer Mikroorganismus des Blutes und seine Beziehungen zur Tumorentstehung“ von Dr. W. v. Brehmer erschienen, die durch die Behauptung der Entdeckung des Krebserregers allgemein größtes Aufsehen erregt und in der Tagespresse Anlaß zu zahlreichen Äußerungen teils zustimmender, teils ablehnender Art gegeben hat.

Die Mitteilungen Herrn v. Brehmers sind geeignet, Verunsicherung in die Bevölkerung zu tragen und in unverantwortlicher Weise unbegründete Hoffnungen zu erwecken.

Eine amtliche Nachprüfung der Angaben des Herrn v. Brehmer muß beschleunigt durchgeführt werden und wird zeigen, ob die von ihm mitgeteilten, allen bisherigen mikrobiologischen Erfahrungen widersprechenden Befunde etwas tatsächlich Neues bieten oder auf technischen Fehlern und irrtümlichen Deutungen beruhen. Bis das Ergebnis dieser Nachprüfung vorliegt, empfiehlt sich eine durchaus zurückhaltende Stellungnahme den Angaben und Befunden des Herrn v. Brehmer gegenüber, die von allen auf dem Gebiete der Krebsbekämpfung und Krebsbehandlung besonders erfahrenen Ärzten übereinstimmend stark bezweifelt oder vollkommen abgelehnt werden.

Das Urteil einer Autorität.

Vor Vertretern der Presse führte der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Reiter, zu den Veröffentlichungen Dr. v. Brehmers über die Ursache und Bekämpfung der Krebserkrankung u. a. folgendes aus:

Mord auf dem Totenschiff?

Der Kapitän der „Morro Castle“ angeblich das Opfer eines Verbrechens.

Sensationelle Aussagen seiner Frau.

Während die Untersuchung über die Ursache des furchtbaren Brandunglücks an Bord des Ozeandampfers „Morro Castle“ vor dem New-Yorker Seeamt andauert, mehren sich die Stimmen in der amerikanischen Presse, die den Brand als einen Sabotageakt und den Tod des Kapitäns Willmott als einen Mord ansehen wollen.

Zur Stützung dieser fast unglaublich anmutenden Behauptungen führt man die Erklärungen der Witwe des bekanntlich kurz vor dem Brandunglück verstorbenen Kapitäns an. Frau Willmott habe ausgesagt, daß ihr Mann vor Antritt der Reise kerngesund, ja, überhaupt noch niemals in der Behandlung eines Arztes gewesen sei. Ein Herzleiden könne gar nicht in Frage kommen.

Sie, Frau Willmott, könne nur an die Möglichkeit eines Attentates glauben,

dem ihr Mann zum Opfer gefallen sein müsse. Ihr Mann habe bereits vor der Abfahrt von Havanna Äußerungen getan, die nur dahin ausgelegt werden könnten, daß Kapitän Willmott einen Sabotageakt auf der Heimfahrt nach New York befürchtete. Es muß vorläufig dahingestellt bleiben, ob diesen Erklärungen Frau Willmotts Glauben geschenkt werden darf.

Die Schiffsleitung versagte.

Überaus bedeutsam ist weiter die Aussage des deutschen Vizekonsuls in Matanzas auf Kuba, Clemens Landmann, der bekanntlich mit Frau und Kind an Bord des Unglücksschiffes war und in letzter Minute aus den Fluten des Ozeans gerettet werden konnte.

Wie sich eine Berliner Mittagszeitung aus New York melden läßt, hat Konsul Landmann in einer Unterredung eindeutig zu verstehen gegeben, daß eine Rettung der meisten der ums Leben gekommenen mäßig gezeigten sei, wenn nicht die leitenden Offiziere und auch ein Teil der übrigen Besatzungsmitglieder versagt hätten, ja auf die eigene Rettung mehr bedacht gewesen sei als auf die ihrer Passagiere! Interessant ist in diesem Zusammenhang folgendes Untersuchungsergebnis des New-Yorker Seeamtes:

Die Verlustliste der Fahrgäste beläuft sich auf 29 Prozent, die der Besatzung jedoch nur auf 18 Prozent.

Nach den Äußerungen Landmanns sind auch die Fahrgäste in ihrem Bemühen, in die Rettungsboote zu kommen, die alle für eine ausreichende Zeit intakt und zugänglich gewesen seien, von den Besatzungsmitgliedern kaum unterstützt worden. Überaus bezeichnend ist es auch, daß, wie Landmann ferner hervorhob, die Festlichkeiten in den Gesellschaftsräumen der „Morro Castle“ am Abend der Katastrophe

von einem Teil der Fahrgäste auch dann mit einem Trübsal gelagert fortgesetzt wurden, als bereits der Tod des Kapitäns Willmott offiziell vom Ersten Offizier mitgeteilt worden war.

„Ein geheimer Vatterologe — Herr v. Brehmer ist Chemiker — würde wohl die Vielgestaltigkeit der gezeigten Gebilde zu einer Kritik seiner Arbeit auf Sterilität machen, nicht aber aus dem „Ergebnis“, den Schluß auf die Vielgestaltigkeit der „Erreger“ ziehen, für deren Realität jeder, aber auch jeder Beweis fehlt,

und sie auch nicht durch recht naiv erscheinende Erklärungen zu rechtfertigen versuchen. Es wäre unbedingt seine Pflicht gewesen, vor der Veröffentlichung derartiger „Befunde“ die Meinung der Fachbakteriologen unter ausführlicher Vorlegung seines Materials zu befragen.

Es sei möglich, daß ein während der Zecherei fortgeworfener glühender Zigarettenstummel den Brand hervorgerufen habe.

Immer noch wütet das Feuer im Brack.

Der Brand, der im Brack der „Morro Castle“ weiter wütet, hat erneut so bedrohliche Formen angenommen, daß die auf dem Schiff tätigen Feuerwehrlente zurückgezogen werden mußten. Auch das Ufer an der Strandungsstelle wurde von sämtlichen Zuschauern geräumt. Man erwartet eine Explosion der großen Heizölvorräte, die das Schiff vollständig auseinanderreißen dürfte. — In Washington drückte der deutsche Botschaftsrat Leitner dem Unterstaatssekretär im Außenamt Phillips das Beileid der Reichsregierung zu dem entsetzlichen Unglück auf dem Dampfer „Morro Castle“ aus.

Kein Holz im Schiffbau!

Dunkle Machenschaften beim Brand der „Morro Castle“

New York, 13. September. Nach Blättermeldungen hat Präsident Roosevelt den Wunsch ausgesprochen, das vom Kongreß ein Gesetz geschaffen wird, das die Verwendung von Holz zum Bau von Passagierschiffen völlig untersagt. Es soll den Reedern auferlegt werden, für einen unbrennbaren Schiffkörper zu sorgen. Wie die Blätter ferner berichten, wird der Präsident das Justizdepartement beauftragen, zu untersuchen, ob kommunistische Kreise in New York oder Havanna bei dem Brand der „Morro Castle“ die Hand im Spiele gehabt haben könnten.

Ueber die Zahl der Toten und Verwundeten sind wieder neue Angaben veröffentlicht worden. Danach sind 135 Personen tot oder vermißt. Von den 135 sind 93 Passagiere und 42 Mitglieder der Besatzung. Die Vernehmungen vor dem vom Handelsdepartement eingesetzten Untersuchungsausschuß wurden fortgesetzt. Wie der verantwortliche Leiter des Funkbetriebes auf der „Morro Castle“, Roger, erklärte, hat er 30 Minuten nach Ausbruch des Brandes den Befehl erhalten, SOS-Rufe auszusenden. Der erste Hilferuf ging um 3.25 Uhr hin aus. Die Funkkammer war zu dieser Zeit bereits von erstickendem Rauch gefüllt. Roger, der sich den Kopf zum Schutz mit einem feuchten Tuch umwickelt hatte, blieb am Apparat und hielt den Sender bis 4 Uhr in Tätigkeit, obwohl die hereinledenden Flammen ihn bereits die Füße versengten. Als er die Funkkabine verließ, stand das ganze Deck um ihn herum bereits in Flammen. Besondere Bedeutung kommt der Feststellung Rogers zu, daß an Bord des Schiffes vor einiger Zeit ein Streik der Funker ins Werk gesetzt werden sollte. Nach Aussage Rogers hat Kapitän Willmott sich etwa 8 Tage vor dem Brande sehr abfällig über den Ansehen der auffälligen Telegraphisten geäußert. Er sei ein Unruhstifter und Agitator und habe den Gehorsam verweigert.

Von Beweis, daß es sich um tatsächliche Erreger von Krebserkrankungen handelt, bleibt Herr v. Brehmer in seinen Veröffentlichungen völlig schuldig. Alle seine Angaben, die sich auf diese Frage erstrecken, beweisen für einen Fachbakteriologen gerade das Gegenteil.

Sprechen wir das Urteil: Die Angaben des Herrn von Brehmer beruhen auf von ihm gemachten Beobachtungen, deren zweifellos im guten Glauben erfolgte Begründungen aber nicht nur unwissenschaftlich, sondern leichtfertig und phantastisch

Wolfgang Markens

ARNDT von Forsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ-VERLAG, OSKAR MEISTER, WERDAA

(47. Fortsetzung.)

„Miß Ariane hat, wie ich hörte, ein stattliches Vermögen hinterlassen?“

„Ja, die von ihrer Mutter ererbten 80 Millionen Dollar.“

„Eine ungeheure Summe! Und wer ist der Erbe, wenn ich fragen darf?“

„Der Erbe? Ich! Aber ich brauche das Geld nicht, ich würde mehr dafür geben, wenn ich meine Adoptivtochter wiederhätte.“

„Das glaube ich Ihnen, Mister Boulot!“

„Es ist entsetzlich... allein zu sein! Hätte ich doch jenem Tom Halifax nicht so viel Vertrauen geschenkt!“

„Ja, das ist richtig. Haben Sie die Erbschaft Ihrer Adoptivtochter schon angetreten, Mister Boulot?“

„Ja!“

„Darf ich mir eine Frage erlauben? Wer würde nach Ihrem Tode Ihr Erbe sein?“

„Mein Bruder Armand.“

„Sie haben einen Bruder, Mister Boulot?“

„Ja, er lebt in New Orleans, hat dort eine Agentur, ist aber viel auf Reisen.“

„Wie ist das Einvernehmen mit Ihrem Bruder?“

„Ausgezeichnet! Sie haben Armand doch nicht etwa im Verdacht...? Nein, nein, Oberst Wilms. Mein Bruder ist ein Ehrenmann, selber sehr begütert.“

„Ich habe keinen Verdacht, Mister Boulot, aber man muß jeder Spur nachgehen. Das werden Sie begreifen.“

„Unbedingt! So wollen Sie also meinen Bruder Armand beobachten?“

„Nein, das scheidet vorläufig aus.“

Johnson tritt ein und meldet den Notar Tabartson. Boulots Gesicht wird noch düsterer.

„Sie müssen mich jetzt allein lassen, lieber Oberst. Ich will mein Testament auflesen.“

„Nicht diese trüben Gedanken, Mister Boulot!“

Der Bankier lächelt bitter. „Oberst... ich fühle es, der Tod weilt auf Forsten.“

Oberst Wilms sagt nichts mehr, sondern verabschiedet sich und fährt nach dem Polizeipräsidium.

Dort nimmt er die Berichte über die sechs Spießgesellen vom Vastauto in Empfang.

Sie taten vorläufig nichts anderes, als vergnügt zu leben. Noch drei weitere Individuen hatten sich zu ihnen gesellt.

Die Namen dieser drei hatte man inzwischen festgestellt.

Aber Oberst Wilms kennt keinen von ihnen.

Direktor Bread trauert immer noch um seinen besten Reporter, Tom Halifax. Keiner konnte so fesselnde Berichte schreiben wie er.

Die Sekretärin bringt die Post.

Sie ist sehr blaß, ihre Hände zittern.

„Haben Sie alles fortgeleitet? Ja, aber was ist Ihnen denn?“

„Mister Bread!“ stammelt das Mädchen. „Es ist da ein Bericht... ein Tennisbericht aus Chicago dabei... der... der...“

„Was ist denn mit dem Bericht?“

„Den hat unser Tom geschrieben!“

Bread reißt die Augen weit auf.

„Was?“

„Jawohl, Mister Bread! Ich kenne seine Handschrift ganz genau. Der Bericht stammt von Tom Halifax!“

„Aber das ist doch ganz unmöglich! Wann fand das Turnier statt? Vom 16. bis 18. September... da war doch Tom schon lange tot.“

„Aber es ist doch seine Handschrift!“

„Zeigen Sie einmal her!“ Der Redaktionsgewaltige beugt sich über den Bericht und schüttelt ratlos den Kopf.

Seine Sekretärin hat recht. Es ist unlegbar Toms Handschrift.

Bread ist ganz außer sich.

„Dann... dann lebt unser Tom noch!“

„Das Mädchen verdreht die Augen. „Ach, Mister Bread... wie glückselig wären wir alle!“

Der Direktor nimmt den Bericht und eilt mit ihm in die Redaktion des „Sportbeobachters“.

Alle merken sofort, wie erregt der Chef ist.

„Mister Beable... da... sehen Sie sich einmal den Bericht an!“

Henry Beable wirft einen Blick auf das beschriebene Blatt. „Das hat Tom Halifax geschrieben!“

„Schauen Sie sich die Schrift genau an!“

„Sie stammt von Tom, ganz bestimmt! Das S hier

und die großen Komma. Das ist unbedingt Toms Handschrift.“

„Dann lebt Tom!“ spricht Direktor Bread feierlich.

Die Aufregung in der Redaktion ist ungeheuer.

Alle drängen sich um den Bericht.

Henry will gleich davonlaufen, um im Betrieb die erfreuliche Neuigkeit zu verkünden.

Aber Bread hält ihn zurück.

„Halt! Aufpassen! Niemand mehr soll erfahren, daß unser Tom lebt! Ich denke, es ist besser abzuwarten, bis er selbst wieder auf der Bildfläche erscheint. Tom ist bestimmt unschuldig. Das wird sich erweisen!“

Oberst Wilms wird zum Polizeipräsidenten von New York, General Miller, befohlen.

Er kommt der Aufforderung sofort nach und findet den Präsidenten der amerikanischen Notenbank bei seinem höchsten Vorgefetzten.

„Oberst“, empfängt ihn General Miller, „wir brauchen Sie in einem ganz wichtigen Falle. Hören Sie zu, was Sir Homery zu berichten hat.“

Wilms setzt sich und erzählt von Homery die Feststellung der Notenbank, daß mehr als eine halbe Milliarde falsches Papiergeld im Umlauf sich befindet, das auf Grund der glänzenden Nachahmung von dem echten nicht zu unterscheiden ist.

Oberst Wilms hört aufmerksam zu, ist aber zur Verwunderung der beiden hohen Beamten nicht überrascht.

„Sir Homery“, sagt er zu dem Präsidenten, „Sie können — so glaube ich — beruhigt sein. Der Zustrom von gefälschten Banknoten wird aufhören.“

„Haben Sie schon etwas entdeckt, Oberst?“ fragt General Miller erregt.

„Ja, Herr General. Die Werkstätte ist gefunden, wo die Fälschungen hergestellt wurden. Die Leute, welche die letzte Banknotenfindung nach New York gebracht haben, stehen unter Beobachtung.“

„Nicht möglich!“ ruft Homery überrascht aus.

„Doch, es ist so! Für mich gilt es nun noch festzustellen, wohin die gefälschten Banknoten fließen, damit wir ermitteln können, wer sie in den Handel bringt.“

„Das ist ja großartig!“ sagt General Miller und schüttelt dem Obersten die Hand. „Vielleicht haben Sie auch schon eine Ahnung, wer es ist?“

„Ja, ich... weiß es bereits, Herr General! Nur... den Beweis gilt es noch zu schaffen. Aber ganz ehrlich: der Erfolg ist nur zum kleinen Teile mein Verdienst; wir verdanken die Aufdeckung dem Reporter Tom Halifax.“

(Fortf. folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüher dieser Beilage ist, sowie als Vortragsredner der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vortragsbetrag erstatet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Husten beim Pferd. Mein Pferd hustet. Es ist anscheinend dämpfig. Ich wollte Gerstenstroh statt Heu füttern, trotzdem es dieses nur ungern frisst. Ist Haferstroh ein besserer Ersatz für Heu? Welche Fütterung können Sie mir empfehlen? Kann der Husten auch von der Lunge herrühren? H. K. in H.

Antwort: Ob Ihr Pferd tatsächlich an Dämpfigkeit leidet, läßt sich aus dem einen Symptom des Hustens nicht erkennen. Der Husten braucht nicht von der Lunge herrühren, er kann auch durch eine Reizung der Bronchial- oder Kehlkopf Schleimhaut hervorgerufen werden. In diesem Falle genügen Frierhitz-Umschläge um Brust und Hals und die Verabreichung von Pulmocalin (dreimal täglich einen Teelöffel voll aufs Futter). Handelt es sich aber wirklich um Dämpfigkeit, die hauptsächlich an schwerer Atemnot und starkem Schweißausbruch bei der Arbeit zu erkennen ist, dann ist eine Behandlung mit Vergiftungsmitteln angezeigt. Davon gibt man auch dreimal täglich einen Teelöffel voll aufs Futter. Außerdem ist vorläufig das Rohfutter überhaupt auszusetzen und vierzehn Tage lang das Pferd nicht anzupacken. Wenn Sie später statt Heu lieber Stroh füttern wollen, dann ist dem Haferstroh der Vorzug zu geben. Vet.

Frage: Klauenkrankung bei Schweinen. Ein Teil meiner Schweine hat sich die Weichteile der Fußsohlen sehr erheblich durchgelaufen, d. h. die lederartige Haut der Fußsohlen erscheint zerrissen, und bei leisem Druck auf die Weichteile der Fußsohlen äußern die Tiere Schmerzen. Welche Heilbehandlung ist hier vorzunehmen? S. L. in E.

Antwort: In erster Linie hat ein Austreiben der erkrankten Schweine auf die Weide bis zur völligen Heilung zu unterbleiben. Daneben ist für gute trockene Einstreu Sorge zu tragen. Außerlich ist die Behandlung der Klauen mit reinem Fett oder guter Hufschmiere zu empfehlen. R.

Frage: Hühner leiden unter Geschwulstbildungen. Bei meinen Hühnern stellen sich unter und zwischen den Beinen haselnußgroße, rötlich durchfarbene Blasen ein. Durch diese Schwellungen sind die Hühner beim Gehen gehindert und lahmen. Was kann ich dagegen tun? Die Hühner haben einen guten Auslauf. Als Futter erhalten sie Maisfütter: Gerste, Weizen, kleine Fische und Kartoffeln mit Weizenchale vermischt. E. P. in W.

Antwort: Die Geschwülste an den Füßen der Hühner entstehen entweder bei steinigem Auslauf, wobei die Steine kleine Fußverletzungen hervorrufen, die später Geschwulstbildungen veranlassen, oder als Folge von Harnsäureablagerung in den Gelenken, welche ihrerseits durch eine zu einseitige Ernährung bedingt ist. Zwecks Behandlung sind also in erster Linie die Mängel abzustellen, die in der einen oder anderen der genannten Richtungen liegen. Die Tiere, die bereits Geschwülste haben, werden folgendermaßen behandelt: Die betreffenden Stellen werden vorsichtig geöffnet, der meist vorhandene gelblich-weiße Belag wird daraus entfernt, die Wunde mit Jod bepinselt und verbunden. Ein wiederholtes Nachsehen der Wunde und Entfernen der Beläge führt in den meisten Fällen zur Heilung. Dr. Br.

Frage: Hund leidet unter Spulwürmern. Mein einjähriger Rottweiler bricht häufig grünliches Wasser und 8 bis 10 cm lange Würmer aus. Er frisst sehr hastig und unregelmäßig. Wurmtabletten hat er wieder

ausgebrochen, ebenso Knoblauch. Was kann ich gegen das Erbrechen tun? S. D. in S.

Antwort: Das Erbrechen Ihres Hundes wird durch die Spulwürmer veranlaßt, die Sie am besten durch die Bengischen Kammerkapseln vertreiben. Da Ihr Hündchen einen sehr empfindlichen Magen zu haben scheint, müssen Sie ihm morgens erst etwas rohes Fleisch geben, ehe Sie die erste braune Kapsel eingeben. Nach zwei Stunden geben Sie dann die zweite weiße Kapsel. Vet.

Frage: Bekämpfung des Wildhaisers. Wie vernichte ich den Wildhaiser auf meinem Acker? Ich habe bereits zur besseren Bekämpfung Hackfrucht angebaut; aber trotzdem war der Haiser im nächsten Jahr wieder da. Sch. in P.

Antwort: Man muß die Bekämpfung des Wild- oder Flughaisers auf der ganzen Front vornehmen und darf trotz aller Mühe die Geduld nicht verlieren. Also erst die Nebenquellen verstopfen, d. h. den Stallmist nicht mit Getreideauspug versehen, dann gut gereinigtes Saatgut verwenden, dann die Grenzschnitte vom Rande her 2 bis 3 Meter sauber halten, denn der Wildhaiser heißt auch Flughaiser, d. h. seine Früchte können vom Wind herübergeweht werden. — Auf dem Stück selbst hätten Sie noch ein zweites Jahr Hackfrucht bauen müssen oder statt zweimal Hackfrucht, Hackfrucht und dann Grünfütter, welches zeitig gemäht wurde. Oder statt Grünfütter nach Kartoffeln hätten Sie im zweiten Jahre Pflanzrüben, Rohl bauen können, nachdem Sie die Zeit vom Pflanzen zur Brachbearbeitung benutzten. Gut ist es, vor der Brachbearbeitung kräftig zu jäuchen. Praktikerregel ist: Im zweiten Frühjahr nach dem Ausfall muß von Mitte Mai bis Anfang Juli der Samen- auslauf erstickt werden, nachdem man zwischen durch ein Jahr Hackfrucht gebaut hat. Also der Gang wäre dann folgender: Erstes Jahr Verjüngung durch Ausfall in Winterung oder Sommerung; zweites Jahr Bekämpfung durch Anbau von Hackfrucht. Nach der Ernte gut jäuchen und grubbern, dann Pflanzrüben. Im Frühjahr jäuchen, grubbern. Drittes Jahr entweder noch einmal Kartoffeln oder Wickenfütter — grün zum Abfüttern — oder Pflanzrüben, oder Rohl. — Haben Sie keine Jauche, dann gute Brachbearbeitung, damit die Krume gar wird und die Unkräuter keimen können. Vor dem Pflanzen im dritten Jahr werden sie dann vernichtet oder unter Grünfütter erstickt und abgemäht vor erneuter Samenbildung. R.

Frage: Falscher Mehltau bei Zwiebeln. Welche Krankheit befindet sich an den zur Ansicht eingesandten Zwiebeln? Die Krankheit tritt immer wieder auf. Es ist Kalkdünger gestreut worden, ohne eine Besserung zu erzielen. Was soll ich nun tun? W. E. in S.

Antwort: Die eingesandte Probe war vom falschen Mehltau befallen. Es ist dieses eine sehr schwer zu bekämpfende Krankheit. In erster Linie sind Zwiebeln nur in freier und offener Lage anzubauen. Die Rückstände erkrankter Zwiebeln sind tief zu vergraben oder zu verbrennen. Als Schutzmittel käme einprozentige Kupferkalkbrühe in Frage. Da jede Flüssigkeit vom Zwiebelllauch perlartig abtropft, so ist die Bespritzung frühmorgens nach einer starken Taunacht mittels einer feinen Nebelbrause vorzunehmen. Mit dieser Arbeit ist schon dann zu beginnen, wenn die Zwiebeln noch vollständig gesund sind, zu wiederholen etwa alle acht bis vierzehn Tage. R.

Frage: Gloeosporium-Pilz. Mein Birnbaum ist im Herbst vorigen Jahres gepflanzt

worden und fängt schon jetzt an zu kümmern. Besonders die Blätter zeigen ein krankhaftes Aussehen. Ich sende einige zur Ansicht mit. Wie kann ich verhüten, daß der Baum eingeht? Gibt es ein Spritzmittel? S. in S.

Antwort: Die eingesandten Blätter waren von dem Gloeosporium-Pilz befallen. Zwecks Bekämpfung der Krankheit sind im Herbst die Blätter von dem Baume abzupflücken und zu verbrennen, ebenso müssen die heruntergefallenen Blätter gesammelt und verbrannt werden. Im Frühjahr, kurz bevor die Knospen schwellen, ist der ganze Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu besprühen. Nach der Blattentwicklung sind die Spritzungen mit einprozentigen Lösungen noch einige Male zu wiederholen. R.

Frage: Absterbende Ästern. Ich habe ein großes Beet Ästern, die sehr schön stehen, trotzdem gehen sie immer nach und nach ein. An den Wurzeln sind die Ästern schwarz, eine Probe habe ich eingeschickt. Kommt eine parasitäre Krankheit in Frage? Wie kann ich dem Uebel abhelfen? H. S. in D.

Antwort: An den eingesandten Pflanzen war eine parasitäre Erkrankung nicht festzustellen. Das Absterben der Pflanzen vom Wurzelhalse aus ist wahrscheinlich durch das Gießen verursacht. Die Pflanzen können mit zu kaltem Wasser gegossen sein, oder sie sind nach einer längeren Trockenheit zu stark gegossen worden, besonders wenn sie zu eng gepflanzt sind. Ferner kann auch die Erde zu fett oder auch zu stark mit Stickstoff gedüngt worden sein. Wir raten Ihnen, die erkrankten Pflanzen auszugraben, so daß die anderen mehr Luft erhalten. Suchen Sie obige Mängel abzustellen, so retten Sie vielleicht noch die übrigen. R.

Frage: Tagus ist von Schildläusen befallen. Bespritzung mit Nikotin- und Seifenlösung war ohne Erfolg. Wie kann ich sonst die Schildläuse bekämpfen? H. M. in 3.

Antwort: Der Tagus ist in starkem Maße von Schildläusen befallen. Die Muttertiere dieser Läuse saugen sich auf den Zweigen fest und legen auch unter ihrem Rückenschild die Eier ab. Nur die jungen Läuse sind beweglich und wandern auf den Zweigen. Durch den Rückenschild sind die Läuse wie die Eier gut geschützt, und man muß bezweifeln, ob sie auf Tagus bei sehr starkem Befall wirksam zu bekämpfen sind. Nikotin-Schmierseifenbrühe wird hier nicht so gut wirken, aber es kann versucht werden, durch wiederholtes Besprühen der Sträucher mit Schwefelkalkbrühe oder einem anderen schwefelhaltigen Mittel des Handels mit Hilfe einer Obstbaumspritze die Jungtiere abzutöten. Das starke Auftreten der Läuse wird vor allem auf Trockenheit zurückzuführen sein, und zwar muß im Sommer und auch im späteren Herbst gewässert werden, zur letzten Zeit selbst wenn der Boden noch feucht erscheint. Schld.

Frage: Dampfiger Weingeschmack. Im Vorjahre habe ich Johannisbeerwein im Keller, in dem auch Kartoffeln lagerten, gären lassen. Der Wein ist klar und gut süß, hat aber einen Nachgeschmack. Ist dieser Nachgeschmack her auszubekommen? E. S. in D.

Antwort: Die Entfernung des dampfigen Geschmacks bei Ihrem Wein ist durch Behandlung mit frischem Holzkohlenpulver möglich. Auf 100 Liter sind 200 bis 300 g erforderlich. Einwirkung unter öfterem Umrühren ein bis zwei Tage, dann Abgießenlassen bis zur Klärung und vorsichtiges Abgießen von dem Kohlen-schlamm eventuell auch Filtrieren. Prof. Ks.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckersfelder Tageblatt

43. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1934

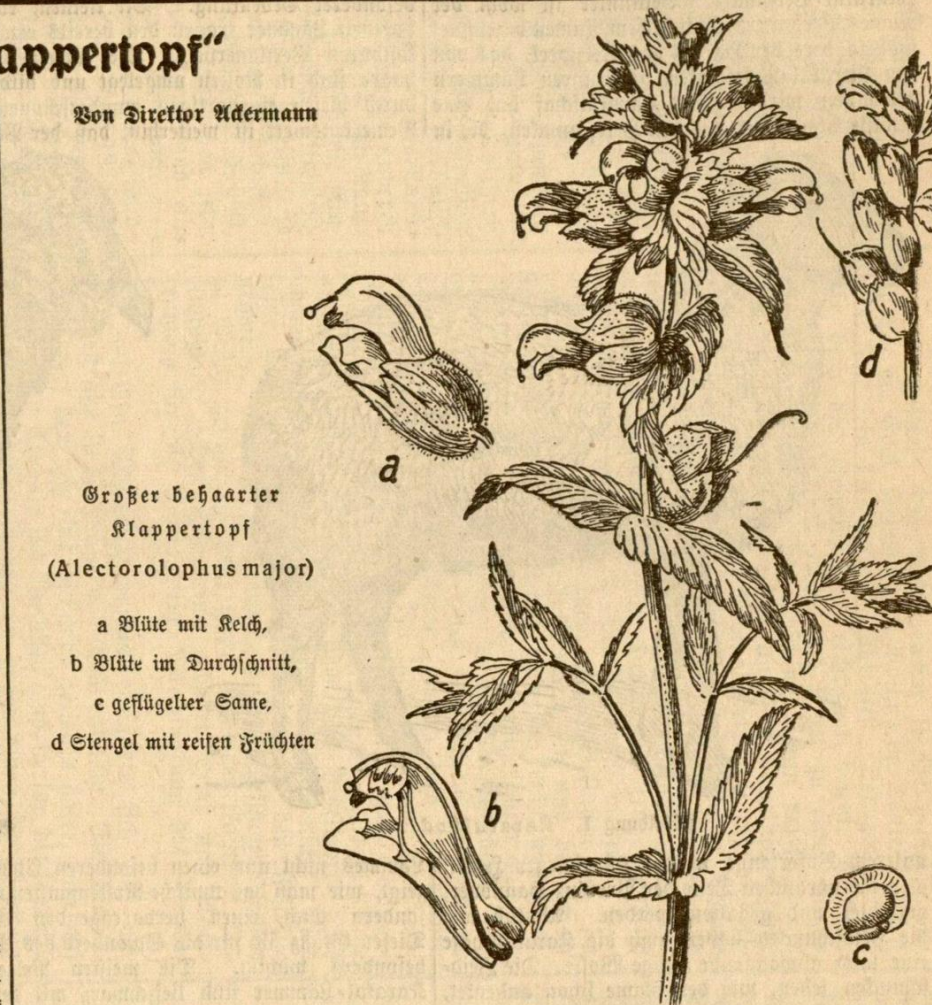
Schmaroher „Klappertopf“

Von Direktor Adermann

Dieses an den Wurzeln anderer Pflanzen schmarozende Unkraut kann man im Sommer mit leuchtend gelben Blüten auf Aekern und Wiesen finden. Es gibt Wiesen, so besonders in Vorgebirgsgegenden, wie z. B. im bayerischen Voralpenland, wo der Pflanzenbestand bis weit über die Hälfte aus Klappertopfarten besteht. Im Jugendzustande würden diese zwar einen gewissen Futterwert besitzen, sie verholzen aber bis zur Mahd derart, daß sie nicht nur wertlos als Viehnahrung werden, sondern die Menge und Güte des Heus stark, ja bis zu fünfzig Prozent, verringern. Ueberwiegend macht sich der Große behaarte Klappertopf breit. Er ist auch schädlicher als die kleinere Art. Auch im Wintergetreide, besonders im Roggen, tritt das Unkraut gerne auf. Wird die Frucht samt den mitgeernteten und ausgedroschenen Klappertopffamen vermahlen, dann erhält das Mehl einen unangenehmen Geschmack und eine braunviolette bis schwärzliche Farbe. Das Brotgetreide muß also sorgfältig, ehe es zum Müller kommt, gereinigt werden.

Es ist ein Glück, daß man des üblen Schmarozers verhältnismäßig leicht Herr werden kann. Wo er vereinzelt auftritt, kann er ausgejätet werden, wobei aber die Pflanzen samt den Wurzeln ausgezogen werden müssen, sollen nicht die im Boden verbleibenden Reste derselben neue Triebe onsetzen. Ebenso dürfen die ausgerissenen oder mit der Wurzel ausgehobenen Klappertöpfe nicht auf Wiese oder Acker liegen bleiben. Bei feuchtem Wetter würde eine oder die andere Pflanze wieder anwurzeln oder bei fortgeschrittener Entwicklung und Sonnenschein noch Samen reifen lassen und ausstreuen.

Da die Vermehrung des Unkrautes nur durch diesen geschieht, so kann es wirksam bekämpft werden, indem man die Samenstreuung unterbindet. Es wird, selbst unter Verzicht auf eine volle Ernte, auf Wiesen zur Mahd geschritten, wenn der Klappertopf sich ansetzt, seine gelben Blüten zu entfalten. Was an Menge dabei eingeblüht wird, erseht die Güte des Heus und die bessere Wachstumsmöglichkeit für das Grummet. Beim rechtzeitigen Abmähen dürfen auch Feldraine, Böschungen, Wiesenpfade und dergleichen ja nicht übersehen werden, denn gerade hier an diesen leider oft gänzlich sich selbst überlassenen Plätzen gedeiht das Unkraut besonders üppig, wirft immer wieder seine Samen, die von hier aus auch auf die kultivierten Flächen verweht



Großer behaarter Klappertopf (Alectorolophus major)

- a Blüte mit Kelch,
- b Blüte im Durchschnitt,
- c geflügelter Same,
- d Stengel mit reifen Früchten

werden und dort trotz aller Bekämpfungsmaßnahmen die Klappertöpfe nicht aussterben lassen. Sind diese auf einer Wiese so übermächtig geworden, daß der geringe Bestand guter Pflanzen auch nach deren Vernichtung keinen lohnenden Ertrag mehr verspricht, dann ist ein Umbruch notwendig. Dazu aber darf und wird es nicht kommen, wenn wir das Wachstum guter Wiesenpflanzen durch eine entsprechende Düngung fördern, so daß ihr dichter Bestand das sehr lichtbedürftige Unkraut unterdrückt. Gleichzeitig wird der gegen ähndende Düngemittel recht empfindliche Klappertopf unmittelbar angegriffen, wenn zur Kalbidüngung feingemahlener Kainit, zur Stickstoffdüngung aber Kalkstickstoff verwendet wird. Diese Kunstdünger bringen sogar die noch im Boden befindlichen Keimlinge zum Absterben.

Um von den Aekern den üblen Schmaroher fernzuhalten oder auszurotten, ist die Verwendung unkrautreinen Saatgutes die Haupt- und Grundbedingung. Für die Aus-

merzung der meisten Klappertopfarten genügt die Windsege; nur für eine Art, deren einzelne Samen in Form und Größe eines Roggenkorns zusammenhängen, ist die Behandlung des Saatgutes mit einer Reinigungsanlage notwendig. Auch hier hilft, wie auf Wiesen, eine Kopsdüngung mit Kalkstickstoff in der Zeit von Ende März bis Mitte April zur Vernichtung der keimenden Klappertöpfe. Deren junge Pflänzchen zerstört eine Mischung von vier Zentner Kalkstickstoff und zwölf Zentner feingemahlenem Kainit je Hektar, die man genau wie bei der Hederichbekämpfung am frühen Morgen auf die taunasse Saat streut. Bekämpfungsmittel können auch verspritzt werden, jedoch sind hierbei immerhin die Schwierigkeiten beim Durchfahren der Ende April bis Anfang Mai bereits schon kräftiger entwickelten Winterjaat zu bedenken.

Verbindet man mehrere der obigen Maßnahmen miteinander, so daß sie sich gegenseitig in ihrer Wirkung ergänzen, dann ist der

Erfolg natürlich um so rascher und besser. Sehr beachtenswert ist aber der Umstand, daß der Klappertopfsamen nur teilweise, in der Regel im ersten Jahre keimt, der Rest erst in den nächsten Jahren, aber nur, wenn er leicht in der Erde liegt. Schon bei einer

Das deutsche Pelzschaf

Ein deutsches Pelzschaf? Mancher wird schon davon gehört haben, mancher aber auch nicht und wird kaum glauben, daß es solche Tiere in Deutschland gibt. Und doch ist es so! Der offizielle Name für das Pelzschaf ist: „Karakul-Pelzschaf“. Bekannt ist wohl der Name „Persianer“. Mit diesem Namen bezeichnet insbesondere der Handel das Pelzwerk, das von den Karakul-Pelzschafen bzw. ihren Lämmern gewonnen wird. Das Karakulschaf hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den Heidschnucken, die in

Tiefenlage von sechs Zentimetern bleibt eine Reimung aus, wohl aber zeigt sich das Samenkorn gesund und keimfähig, erwiesenermaßen auf die Dauer von vier Jahren, ein Umstand, der bei der Bekämpfung des Klappertopfs wohl zu bedenken ist. Die ganze

Schädlichkeit dieses Schmarokers, der im Volksmunde auch „Klaff“ oder „Klaff“ genannt wird, tut ein uralter Bauernspruch kund: „Der Bauer kann neun Jahre mit dem Klappertopf haufen, dann aber haust der Klaff im zehnten mit dem Bauern.“

Von Oberregierungs- und Landesökonomierat Dr. phil. H. Lütke

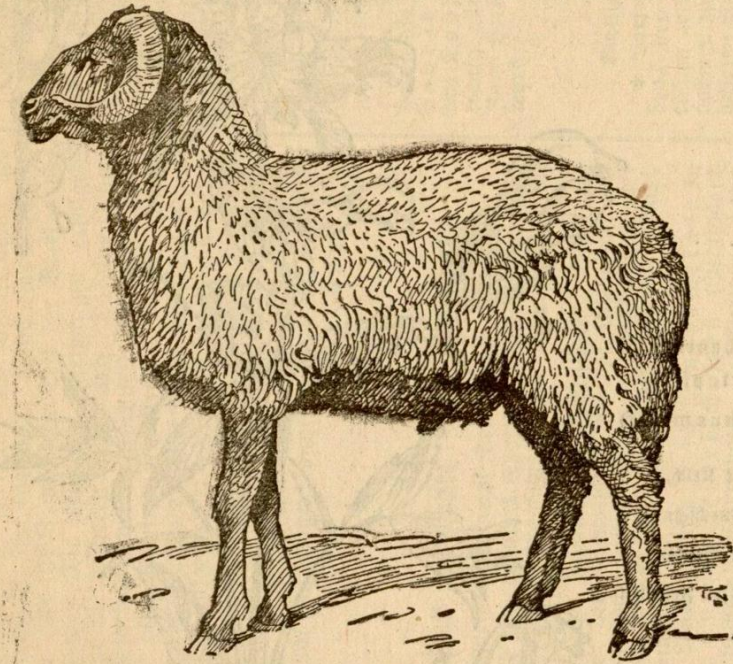


Abbildung 1. Karakulbock

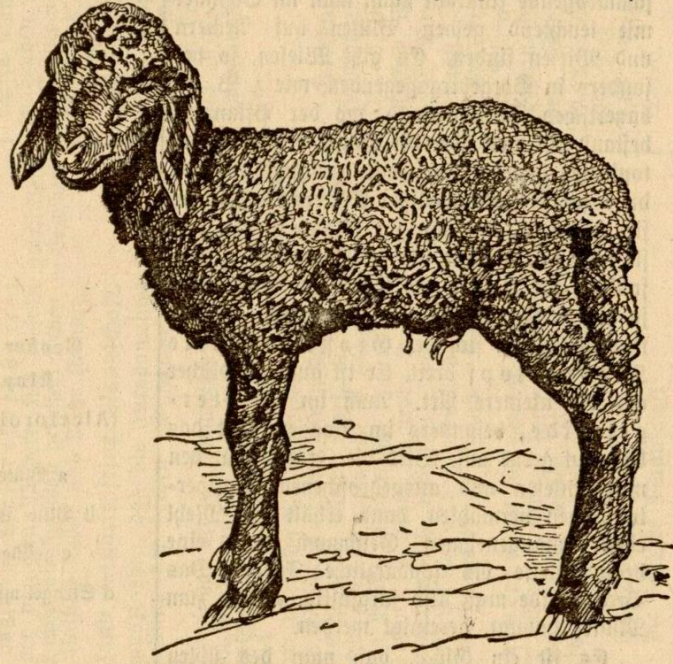


Abbildung 2. Karakullamm, ein Tag alt

unserem Vaterlande in der Lüneburger Heide, also im nördlichen Teile der Provinz Hannover, gezüchtet und gehalten werden. Ähnlich wie die Heidschnucken haben auch die Karakulschafe eine lang abwachsende lockige Wolle. Die Heidschnucken leben, wie der Name schon andeutet, in einem Heidegebiet und haben keine reichliche Nahrung zur Verfügung. Die Heidschnucken sind deshalb klein, während die Karakul-Pelzschafe erheblich größere Körperformen haben und darin unseren üblichen Landschafen gleichen. Die Haarfarbe der ausgewachsenen Karakul ist ähnlich wie die der Heidschnucken, schwarz bis grau.

Die Karakul-Pelzschafe werden genau wie alle übrigen Schafe ein- bis zweimal im Laufe

des Jahres geschoren. Die ausgewachsenen Schafe liefern nur Wolle; Pelze werden nicht von den ausgewachsenen Schafen gewonnen, sondern von den kleinen Lämmern. Bei der Karakulschafzucht sind also die Lämmer von besonderer Bedeutung. Die kleinen, eben geborenen Lämmer tragen den bereits erwähnten kostbaren Persianerpelz. Die einzelnen Wollhaare sind in Rollen umgelegt und bilden dadurch diesen eigenartigen wunderschönen Pelz. Bemerkenswert ist weiterhin, daß der Pelz des

dort werden auch die besten Pelze erzeugt. In grauer Vorzeit scheint diese besondere Schafart aber in ganz anderer Gegend entstanden zu sein, und zwar im Zwischenstromlande des Euphrat und Tigris. Wir erinnern uns aus Märchenbüchern an die sagenumwobene Stadt Bagdad, die auch im Weltkriege durch die Kämpfe zwischen Engländern und Türken wieder bekannt geworden ist. Von dort sind die Schafe anscheinend durch Wanderung der Araber Tausende von Kilometern nach Osten gekommen und haben sich

in der abgeschiedenen Bucharischen Steppe rein erhalten. In der neuen Zeit hat man den hohen Wert dieser Schafrasse durch sorgfältige züchterische Maßnahmen erhalten. Die ersten Schafe dieser Art sind vor über dreißig Jahren nach Deutschland gekommen, und zwar sind sie vom Futtermeister Ernst Müller vom Tierzuchtinstitut der Universität Halle an Ort und Stelle in Buchara ausgesucht und in wochenlanger Reise nach Deutschland gebracht worden. Diese Schafe haben sich in Deutschland gut eingewöhnt, so daß man jetzt ohne weiteres von deutschen Pelzschafen sprechen kann. Selbstverständlich müssen diese Pelzschafe die ihnen zuzugenden Lebensbedingungen finden, damit sie gut gedeihen können.

Eine praktische Hundefalle

Es ist stets zweckmäßig, mit seinen Nachbarn im Einvernehmen zu leben. Dazu gehört, daß man u. a. auch den Hund des Nachbarn, der manchmal auf unserem Gehft oder auf unseren Feldern umherstrolcht oder wildert, nicht heimlich schädigt oder gar beseitigt. Einmal kommt die Geschichte doch heraus. Besser ist es schon, den Hund zu fangen und ihn durch den Nachbarn abholen zu lassen. Sollte sich der Ausreißer trotzdem wieder einfänden, so kann man ihn durch eine gehörige Tracht Prügel darauf aufmerksam machen, daß er nicht an der richtigen Stelle ist.

Nun ist es aber nicht leicht, den fremden Hund zu fangen, zumal wenn er des Nachts

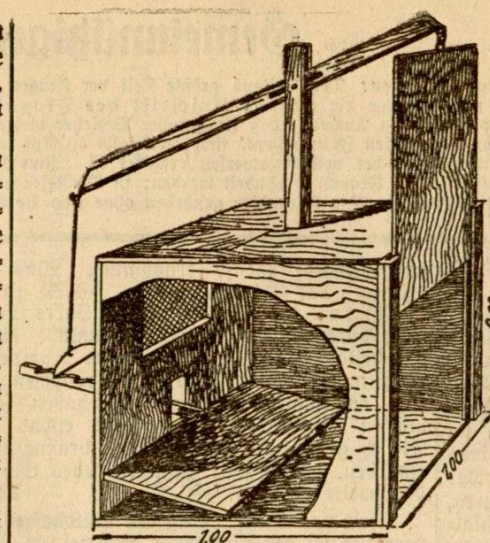
umherstrolcht. Zu diesem Zweck ist die nachstehend beschriebene und abgebildete Hundefalle sehr zu empfehlen. Die bekannte Zeitschrift „Deutsche Jagd“, Verlag von J. Neumann in Neudamm, bringt über diese Hundefalle u. a. folgende Beschreibung:

Eine gute Hundefalle ist ihrer Konstruktion nach nichts weiter als eine halbe Kastenfalle in vergrößertem Maßstab von 1 m Länge, 1 m Breite und 80 cm Höhe. Sie wird aus alten Brettern zusammenge nagelt und hat eine in Ruten laufende Falltür, die an einem Hebel beweglich hängt. Im übrigen ist die Stellvorrichtung aus der Abbildung ersichtlich. Bemert

sei nur noch, daß der Hebel an der Stelle, wo er in dem die Stütze bildenden Einschnitt des Stollens hängt, nicht rund gebohrt sein darf. Die Bohrung muß vielmehr einen Schlitz von 3 cm Länge bilden, damit die Falltür immer senkrecht gleiten kann. Ihr gegenüber ist in der Kastenwand ein 20x20 cm großes, mit starkem Drahtgeflecht überspanntes Fenster anzubringen, durch das man den gefangenen Hund, wenn er unbekannt oder ein bekannter Schädling, Wilderer u. s. m. ist, mit dem Revolver oder Kleinkaliber erschließen kann. Schrotschüsse sind zu unterlassen, weil dadurch die Bretter der Falle zerlegt werden.

Gut ist auch ein kleines Glasfenster auf dem Deckel. Dadurch wird das Innere der Falle erhellt, und man sieht, was man gefangen hat, kann also Hunde, die man aus irgendeinem Grunde schonen will, wieder freilassen.

Künstliche Zwangspässe, wie sie bei den Raubtieren üblich sind, braucht man nicht anzubringen, dagegen wirkt die offenstehende Falltür ganz unverbätig, da die Hunde solche Öffnungen aus Haus, Hof und Zwinger zur Genüge kennen. Unerlässlich ist es aber, das Waldrevier mit Schleißen von Gescheide oder am besten mit der Spur einer heißen Hündin zu durchziehen und damit bei der Falle zu endigen. Das kann ohne Mühe besorgt werden, wenn man einen Klumpen Gescheide mit Schnur am Rückack befestigt und so sein Feld- oder Waldrevier abgeht. Als Aufstellungsort der Falle empfiehlt sich im Walde eine Fichtenjüngung, durch die man von einem in der Nähe vorbeifahrenden Waldbweg oder einer Schneise einen am Anfang gedeckten kurzen Büschsteig anlegt, um jederzeit leicht zur Falle gelangen zu können.



Eine Hundefalle, die man sich selber bauen kann

Merke! Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Welche Grasart liefert die meiste Milch? R. C. Feder hat diese Frage durch Fütterungsversuche mit Heu aus Reinsaatens verschiedener Grasarten zu beantworten gesucht. Das Futter bestand nur aus dem Heu der ausgewählten Gräser. Der Fütterungserfolg wurde, unter Bildung von drei Leistungsgruppen, an der Milchleistung gemessen. In der Gruppe 1 erzeugten je 1 dz Heu von Timothee, Wiesenwengel und Knautgras 65 Liter Milch; in der Gruppe 2 erzeugten je 1 dz Heu von Französischem Rangras, Wiesenrispe und kriechendem Rotklee 60 bis 65 Liter Milch. In Gruppe 3 erzeugten je 1 dz Heu von 1 Fruchtbarer Rispe, Wiesenfuchsschwanz, Rohrglanzgras, Beckmannia, Wehrlose Trespe und Fiorin-gras 55 bis 60 Liter Milch. — Weiter dürften folgende bei den Untersuchungen gemachten Beobachtungen von Interesse sein: Bei Rotklee-Fütterung wurde je 1 dz Heu 79 Liter Milch gewonnen; durch Seggenheu 40 Liter. Der Fettgehalt war bei der Kleeheu-Fütterung geringer als bei Grasheu-Fütterung. — Fruchtbarer Rispe und Wiesenrispe lieferten besonders fettreiche Milch. — Bei reiner Grasheu-Fütterung war die Butter fest und bröckelig. Bei Heu aus Timothee, Wiesenfuchsschwanz, Französischem Rangras und Rotklee-Wengel bitterten Milch und Butter etwas nach. Nach Seggenheu-Fütterung waren Milch und Butter gallig bitter.

Pflanzung der Obstbäume im Herbst. Zur Herbstpflanzung werden die Pflanzgruben in einer Breite von einem Meter im Quadrat ausgehoben, die Tiefe dieser Pflanzlöcher muß 80 bis 100 cm betragen. Natürlich ist immer der Boden zu berücksichtigen, ob derselbe hart, kiesig, lehmig oder dergleichen ist. Oftmals wird, besonders von Laien, der große Fehler begangen, in die Pflanzgruben Stallung zu bringen, in der Meinung, damit den Bäumen Nahrung zuzuführen; dieses ist als ein großer Irrtum zu bezeichnen, weil erstens der Dung in Ermangelung von Luft sich nicht zerlegen kann und nur verrotzt, und zweitens damit gerechnet werden muß, daß, wenn die Wurzeln auf die Dungschicht stoßen, dieselben leicht zu stocken beginnen und dann der Baum eingeht. Die Wurzeln der jungen Bäume sind kurz vor der Pflanzung mit einer scharfen Gartenhippe glattzuschneiden, dadurch wird ein besseres Anwachsen gewährleistet. Das wichtigste ist, bei der Pflanzung darauf zu achten, den jungen Bäumen sofort beim Pflanzen einen entsprechenden starken Baumpfahl beizugeben, an welchen die jungen Bäume sofort angebunden werden müssen, weil sonst ein scharfer Windstoß die Bäumchen abbricht, entwurzelt oder abdreht. Die gepflanzten Bäume sind sofort an die Pfähle anzubinden. Als bestes Binde-

material nimmt man, wenn vorzuzieh, alte Fahrradmäntel, da dieselben ein Scheuern zwischen Baum und Pfahl verhindern. Aber auch mehrfach genommener Bindfaden oder alte, aber noch haltbare Stricke aus Hanf tun ebenfalls gute Dienste. Ferner muß darauf geachtet werden, daß die Baumpfähle glatt und ohne Knäste sind, weil sich daran die Bäume sehr leicht scheuern können. Die gepflanzten Bäume sind sofort anzuschlänken; bevor muß selbstverständlich ein Gießrand gemacht werden, damit das Wasser nicht abläuft. Nach dem Angießen bedeckt man die Baumscheiben mit kurzem Stallung. Mit dem Ueberdecken mit Stallung bezieht man, daß das Land, also die Baumscheibe, nicht so schnell austrocknet, und zweitens wird die Feuchtigkeit mehr gehalten und dadurch das Anwachsen der jungen Bäume mehr gefördert. Der Dung bleibt über Winter auf den Baumscheiben liegen, damit der Frost nicht so in den Boden dringen kann.

Dem Verfüttern von Rübenblättern und -köpfen wird man in diesem Herbst die vollste Beachtung zuwenden. Mit Zuckerrübenblättern und Stroh, unter Zusatz von etwa 50 Gramm Schlammkreide je Kopf und Tag, kann Milchvieh bei einer Leistung von täglich sieben bis acht Liter nicht nur durchgebracht, sondern auch auf voller Höhe seiner Leistungsfähigkeit erhalten werden. Der Nährstoffgehalt der Runkelrübenblätter ist natürlich geringer und beträgt etwa nur zwei Drittel des Zuckerrübenblattes. Die frischen Blätter sollten nur im angewelkten, unverdorbenen und vor allem sauberen Zustande den Tieren vorgelegt werden. Sie dürfen nicht so lange vor der Stallung lagern. Meistens wird bei einem so wasserreichen Futter wie der Blattfütterung das Tränken für überflüssig gehalten, das kann bei hohen Milchleistungen ein Irrtum sein. Die in den Blättern enthaltenen Wassermengen genügen dann nicht, um bei hohen Milchleistungen von über zwanzig Liter das Wasserbedürfnis der Tiere zu befriedigen und die Mineralstoffe zur Föjung zu bringen. Sehr zu empfehlen ist, nach Rübenblattfütterung den Tieren täglich noch ungefähr 3 kg gutes Wiesenheu vorzulegen. Zumal bei höheren Milchleistungen, etwa über zehn Liter, reichen die Nährstoffe des Rübenblattes nicht mehr für längere Milchleistung aus. Steigt der Milch-ertrag über fünfzehn Liter, dann muß noch Kraftfutter zugegeben werden. Niemals verfüttern man aber bei der Rübenblattfütterung die Strohzugabe. Dann bildet die Rübenblattfütterung die Zeit, in der das Milchvieh ohne große Kraftfüttermittel noch ausnehmend im Stall ernährt werden kann.

Kann man Hühner zum frühen Mausern veranlassen? Es gibt Bauern, die dadurch, daß sie den Hühnern nur zeitweise Körner und außerdem etwas Bittersalz verabreichen, überhaupt einen erheblichen Futterwechsel vornehmen, bei ihren Hühnern eine frühe Mauser, also ein paar Wochen vor der üblichen Herbstmauser, erzielen. Dies geschieht in der Absicht, die Hühner während der Zeit mausern zu lassen, in der die Eier wenig kosten. Das Mittel ist zweckmäßig, führt auch oftmals zur gesteigerten Winterlegetätigkeit, steigert aber niemals die Jahres-Legeleistung. Versuche sollen ergeben haben, daß erzwungene Mauser oftmals geringe Schlüpffähigkeit nach sich zieht, manchmal sogar auch eine geringere Gesundheit der Hennen bedingt. Es ist also besser, hier nicht in das Naturgesetz einzugreifen und die Hühner von selber in die Herbstmauser kommen zu lassen.

Fettgebäckenes.

An fleischlosen Tagen bereiten wir unsern Angehörigen eine Freude, wenn wir in Fett gebakene Mehlspeisen auf den Tisch bringen. Reichen wir vorher eine sättigende Suppe, so wird jeder voll befriedigt sein. Folgende Mehlspeisen sind besonders zu empfehlen.

Kartoffel-Auflöcher bereitet man so: Von frischen kleinen Rundbrötchen reibt man die Rinde ab und legt sie in eine tiefe Schüssel. Milch wird geküht, mit einigen Eiern verquirlt und über die Rundbrötchen gegossen, die darin aufweichen müssen, aber so, daß sie ihre Form nicht verlieren. Dann wälzt man sie in den abgeriebenen Bröseln und bäckt sie in einer Pfanne in Fett von allen Seiten schön braun und reicht eine Weintunke mit Rosinen dazu. Dazu bereitet man aus 24 g Butter und 24 g Mehl eine Schwiwe, die man mit einer halben Flasche Wein klar rührt. Man süßt mit Zucker, gibt den Saft einer Zitrone dazu und in Zuckerwasser aufgequollene Sultaninen.

Gebakene Grießklöße. Dazu rührt man einen halben Liter Milch mit 25 g Butter und 125 g Grieß über dem Feuer bis sich die Masse vom Topfe löst. Man läßt sie erkalten und verrührt sie dann mit drei Eigelb, einer Prise Salz, 50 g Zucker und einem halben Paket Backpulver, zieht den Schnee der Eier durch und formt Klöße von dem Teig. Man wälzt die Klöße in gestoßenem Zwieback und bäckt sie in schwimmendem Fett oder in der Seide-Pfanne. Frisch geschmortes Obst oder eine Fruchtunke schmeckt gut dazu.

Ausgebakene Äpfel. Die Äpfel werden geschält, das Kernhaus sticht man heraus und schneidet die Früchte in Scheiben, die man einige Stunden eingezuckert und mit Rum betreuelt, verdeckt stehen läßt. Zum Teig nimmt man ein viertel Liter Milch, 15 g Hefe und soviel Mehl, daß es ein dicker Brei wird, hinzu gibt man dann einen Eßlöffel Speiseöl, einen Eßlöffel zerlassener Butter und Salz. In diesem Teig wälzt man die Äpfelscheiben und bäckt sie in Schmalz.

Arme Ritter. Einige Tage alte Semmeln schneidet man in Scheiben, legt sie auf eine flache Schüssel und übergießt sie mit gekühter Milch, in der man sie öfter wenden muß, damit sie gut durchweichen. Dann bereitet man einen Teig aus einer Tasse Milch, zwei ganzen Eiern, einem Eßlöffel voll zerlassener Butter und 60 bis 80 g Mehl. Man taucht jede Semmelscheibe einzeln in den Teig, legt sie in heißes Fett und bäckt sie auf beiden Seiten goldbraun. Eine Kirchtunke schmeckt gut dazu.

Gebakene Reisschnitten. Man läßt 250 g Reis mit der nötigen Milch und etwas süßen und bitteren gezeigten Mandeln ausquellen. Dann gibt man 50 g Butter, 30 g Zucker und etwas Salz dazu und läßt alles einige Minuten ziehen. Nun würgt man mit der abgeriebenen Schale einer Zitrone und rührt nach und nach vier Eigelb hinein. Dann streicht man den Reis auf eine Schüssel und läßt ihn kalt werden. Nun kann man von der Masse Kügelchen formen, sie in gestoßener Semmel wälzen und backen, oder man schneidet Schnittchen aus der Reismasse, die man auch in Semmel wälzt und bäckt. Man reicht eine Fruchtunke dazu. Frau D. A. in L.

Halber

Goldene Hochzeit Ester - Wegerhof.

—: Ein Spätmorgentag voll Sonnenschein und Wärme brachte den Tag der Goldenen Hochzeit einem betagten Paare unserer Gemeinde: Wilhelm Ester und Frau Maria geb. Hefelmann zu Wegerhof. Fast in der Stille und Verborgenheit war der Tag herbeigekommen. Nur wenige hatten darum gewußt. Denn einstmals war die Einsegnung in der Gemeinde Glaswipper erfolgt, sie stand darum auch in ihren Büchern beurkundet. Aber das Jubelpaar selbst hatte mit den Seinen in stiller Freude dem Tage entgegengefeuert. Und diese Freude sollte ihm voll zuteil werden. Alle Beschwerden und Krankheiten, die etwa die letzten Jahre gebracht hatten, lagen dahinter, in voller Müdigkeit und Frische konnten beide Jubilare des seltenen Tages sich freuen. Der Festtag fing schon rechtzeitig an. Schon am frühen Morgen kamen die ersten Gratulanten. Die Bergfelder Schulfugend gab dem Tag durch ihren schönen Gesang ein besonderes Gepräge. Bürgermeister Watermann hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich die Glückwünsche der Gemeinde Halber und die des Landrats Buber zu überbringen. Unter den vielen anderen Gratulationen befand sich auch die des Führers und Kanzlers Adolf Hitler. Gegen Abend sollte die kirchliche Einsegnung stattfinden. Verwandte und Bekannte hatten sich eingefunden. Auch der Gutsherr mit seiner Gattin und das Lehrerehepaar des Schulbezirks waren herbeigeeilt, um an der Feier teilzunehmen. So lag das stille Gefühl, umgeben von den hohen Bäumen im Abendfrieden. Um 6 Uhr erschien Pastor Dr. Große-Dresselhaus und als Vertreter des Presbyteriums Presbyter Finkenbed. — 50 Jahre gemeinsamer Lebenswanderung! Welch eine lange zweite Lebensstrecke von dem sonnigen Herbsttage 1884, da ihr euch vor dem Altar die Hände reichte, bis zum heutigen Tage, da wiederum Gottes Sonne euch freundlich grüßt, so erklangen die Worte des Geistlichen an das Jubelpaar. Ueber der ganzen Stunde stand das alttestamentliche Wort aus dem 1. Vers des 106. Psalms: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“ „Man sagt häufig“, so führte Pastor Dr. Große-Dresselhaus weiter aus, „daß Ehen im Himmel geschlossen werden. Auch von diesem Ehebund, den wir nach 50 Jahren wieder segnend weihen dürfen, vertrauen wir: er würde im Himmel geschlossen. Er gedachte der Kinder des Jubelpaares, die seine Arbeit fortführen und des fernen Grabes in Frankreich, in dem ein braver Sohn auf dem Felde der Ehre ruht. Zum Schluß seiner Rede überreichte der Geistliche mit herzlichen persönlichen Glückwünschen die Ehegedenkmünze der Evang. Kirche altpreussischer Union. Presbyter Finkenbed überreichte im Namen der Kirchengemeinde die Schäferbibel. Nachdem die kirchliche Feier beendet war, verbrachte die Festgemeinde noch einige Stunden in geselligem Beisammensein. Enkelkinder brachten in sinnigen Gedichten unter Ueberreichung von Blumenpenden den geliebten Großeltern ihre Grüße und Wünsche dar. Auch wir schließen uns den Wünschen der Gratulanten an, indem wir dem goldenen Jubelpaar noch manches Jahr gemeinsamer Wanderung durch Gottes Hilfe wünschen.

—! Lichtspiele Karlshöhe. Am kommenden Sonntag und Montag werden in den Lichtspielen Karlshöhe die beiden Ufa-Großfilme „Das Schloss im Süden“ und „Kind, ich freu' mich auf Dein Kommen!“ zur Aufführung kommen. In dem Film „Das Schloss im Süden“ sind die Hauptdarsteller Viane Haid als Maria Joreni und Viktor de Kowa als Mirano, es ist eine lustige Liebes- und Verwechslungsgeschichte, amüsant aus Wirklichkeit und Schein gemischt. — Als zweiter Film läuft über die Leinwand „Kind, ich freu' mich auf Dein Kommen“ mit Magdalena Schneider und Wolf Albach-Retty in den Titelfiguren. Der Herr Kommandant entdeckt beim Einsteigen in sein Auto einen Hund, der auf dem Halsband die Aufschrift trägt: Ich heiße Storch und wohne bei Lu Thiemann, Straße und Hausnummer. Als höflich. Mann liefert der Kommandant den Findling bei seiner Herrin ab, einer Fotografin, die sich vor Dankbarkeit gar nicht lassen kann. Durch diesen „Storch“ werden noch weitere Herren zu dieser schönen Fotografin geführt. Die schönsten Liebes-Intermezzos entwickeln sich. Alles endet mit der Zufriedenheit aller. Der Schlusssatz lautet:

Kind, ich freu' mich auf Dein Kommen —
Und bin traurig, wenn Du gehst!
Kind, ich freu' mich, wenn Du wortlos
Meinen Händedruck verstehst.
Jede Stunde mit Dir ist ein Feiertag,
Den ich lange noch bei mir im Herzen trag.
Kind, ich freu' mich auf Dein Kommen —
Und bin traurig, wenn Du gehst.

Die Samstagsvorstellung fällt wegen einer Kundgebung der Arbeitsfront aus.

—) Vurbach b. Schwenke. In den wunderschönen Anlagen des idyllisch gelegenen Restaurants Otto Schnöring-Vurbach fand am geistigen Abend von der Belegschaft der Firma F. u. D. Schnöring die 50jährige Geburtsfeier des Schleifers Otto Karthaus-Althe statt. Bei dieser Gelegenheit konnte so recht das gute Einvernehmen zwischen Firma und Arbeitern sowie Angehörigen festgelegt werden. In den gemütlichen Stunden des Zusammenseins wurde manch schönes Wort gesprochen, alles war getragen von echtem Kameradschaftsgeist und treuer Anhänglichkeit. Wir wünschen der Firma und ihrer Belegschaft auch fernerhin eine gedeihliche Entwicklung zum Segen der Gemeinde und des Bezirks.

Schalksmühle

—r Ein Wasserleitungsschaden stellte sich an der Gemeindefeuerleitung am Adolf-Hitlerplatz dadurch ein, daß ein Anschlußverbindungsrohr so beschädigt war, daß sich die Wassermassen über den ganzen Platz ergossen. Das Wasser mußte geperert werden, damit die Reparaturarbeiten ungehindert vorgenommen werden konnten und um die Wassersperre schnellstens aufheben zu können.

Kierspe

—Vollwert. Die gestern von Nürnberg zurückkehrenden Amtswalter der NSDAP brachten in ihrem Sonderzug auch die Leiche des in Nürnberg verunglückten Pg. Otto A. v. B. mit. Die Ehefrau und zwei Brüder des Verunglückten waren auf die telegraphische Benachrichtigung über den Unfall hin sofort nach Nürnberg gefahren. Wie wir erfahren, ist der Bedauernswerte am Donnerstag aus einem Fenster 6 m tief abgestürzt und in schwerverletztem Zustand mit Gehirnerschütterung und Blasenriss später von Sanitätern aufgefunden worden. An den Verletzungen ist A. dann am Sonntag im Krankenhaus gestorben. In Oberbrügge stand SA Spalter am Bahnhof, als die Amtswalter den Sarg durch die Sperre trugen. Die

mit dem Zug weiterfahrenden Amtswalter standen am Fenster und grüßten zum letztenmal ihren toten Kameraden mit erhobener Hand.

—b Vollme. Der Posaunenchor feierte gemeinschaftlich mit der Evang. Gemeinschaft Vollme im Saale Krüskens in Vollme sein diesjähriges Jahresfest. Der große Saal war trotz des Regenschwitters recht gut besetzt. Prediger Tauterat-Niederhäger nahm das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Im Anschluß hieran warteten der Gemeinschaftschor Kierspe-Vhf. und der Gemeinschaftschor Schalksmühle mit einigen Gesangsvorträgen auf, die allseitigen Beifall fanden. Auch der Posaunenchor Vollme erfreute seine Zuhörer mit gutgepielten Musikstücken und legte damit Zeugnis von einem beachtenswerten Können ab. Der Männergesangsverein Drögenpütt trug ebenfalls unter Leitung von Herrn Seuthe durch mehrere Darbietungen wesentlich zu einem guten Gelingen bei. Zu gegebener Zeit trat eine Kaffeepause ein und bei gutem Kaffee und Kuchen unterhielt man sich recht angenehm. Dann folgte die Festansprache von Prediger Beer aus Niederodenspieler. Derselbe legte seinen Ausführungen das Bibelwort „und die Türe ward verschlossen“ zu Grunde. Seine Worte fanden dankbare Zuhörer und hinterließen einen sichtbaren Eindruck. In hunderter Reihenfolge wechselten im Laufe des Nachmittags Musik- und Gesangsvorträge der einzelnen Vereine miteinander ab. Karl Keune nahm das Wort und sprach über das Bibelwort: „Ich schäme mich des Evangeliums von Jesu Christi nicht“. Auch seine Worte fanden dankbares Gehör bei den Festteilnehmern. Nachdem noch verschiedene gutgesungene Chöre zu Gehör gebracht waren, sprach Prediger Tauterat das Schlußwort. Der Festleitung gebührt Dank und Anerkennung für die musterhafte Durchführung des Jahresfestes.

—! Ein Motorradunglück ereignete sich auf der Bolmestraße in der Nähe von Grünbaum. Ein Motorradfahrer, der sich eine Maschine geliehen hatte, kam auf dem glatten Asphalt ins Rutschen und verlor die Gewalt über die Maschine, sodaß er gegen einen Straßenstein fuhr. Infolge des heftigen Anpralls flog der Fahrer im Bogen auf die Straße. Er trug eine klaffende Kopfwunde davon und mußte zur ersten Hilfeleistung nach Kierspe-Bahnhof zu einem Sanitätsposten gebracht werden. Infolge der Größe der Wunde mußte ein Arzt in Anspruch genommen werden, der die Wunde vernähte. Die Maschine war nur leicht beschädigt.

Kierspe-Vhf.

—b Wie bereits vor einiger Zeit kurz berichtet, steht Kierspe-Vhf. am kommenden Samstag und Sonntag ganz im Zeichen der braunen Kolonnen der Motor-SM. Zum ersten Male im neuen Deutschland hat unser Ort die Gelegenheit ein Staffeltreffen der SM mit zu erleben. Daß das Interesse groß ist, welches man diesen Tagen entgegenbringt, ist nur zu verständlich. Am Samstagabend findet zunächst im Tramerischen Saale ab 20.15 Uhr ein großes Konzert der Standartenkapelle der Motor-Standardarte 166 Werboldt unter Leitung von M. B. Führer G. Sommer-Werboldt statt. Die Kapelle, die ca. 40 Musiker zählt und durch ihre Darbietungen am Reichsfest der SM bestens bekannt ist, wird ein Programm abwickeln, das bei allen Freunden guter Soldatenmusik sicherlich Anklang finden wird. Deutsche Tänze reihen sich an. Ein Besuch dieses Abends ist daher nur zu empfehlen. Am Sonntag morgen um 6 Uhr wird der Spielmannszug des Motorsturmes 5 M/166 Kierspe-Vhf. die Schläfer aus ihrer Ruhe herausrufen und den großen Tag einleiten. Um 10.30 Uhr trifft dann die Staffel hier ein und ab 11 Uhr wird am Ehrenmal ein Feldgottesdienst stattfinden, in welchem Vikar Haumann die Predigt hält. Gleichzeitig wird ein Kranz am Ehrenmal niedergelegt. Für die Zeit von 12—14 Uhr ist ein Plakonzert am Ehrenmal vorgesehen, welches wiederum von der Standartenkapelle bestritten wird. In dieser Zeit findet auch ein Volksessen aus der Feldküche statt, an welchem sich alle Volksgenossen beteiligen können. Es ist höchste Pflicht aller die Volksgemeinschaft durch Beteiligung an diesem Essen zu pflegen. Um 2.30 Uhr nachmittags wird ein Propagandamarich stattfinden, welchem sich ein Vorbeimarsch am Ehrenmal anschließt. Anschließend steigt dann auf dem Sportplatz das große Sportfest der Motor SM. Diese Veranstaltung, die für die hiesige Gegend etwas Neues und bisher nicht Gesehenes darstellt dürfte für jeden Besucher ein Erlebnis werden. Nach dem Einmarsch der Staffel und der Flaggenparade folgt ein Exerzieren auf Kraßrädern. Nach einem Handballspiel hiesiger Sportler vom T. V. gegen eine auswärtige Mannschaft wird ein Hindernis- und Kunstfahren folgen. Alle Darbietungen werden von vortrefflichen Musikvorträgen der Standartenkapelle umrahmt sein. Es steht deshalb schon fest, daß auch dieser Nachmittag jedem Besucher zu einem Erlebnis besonderer Art werden wird. Häuser, Straßen und Plätze müssen im Grün- und Fahnenmenschdruck prangen, damit auch nach außen hin dokumentiert wird, daß die Bürgerchaft für diesen Besuch dankbar ist. Wenn daher der Wettergott der Veranstaltung hold ist, wird sicherlich schon jetzt ein gutes Gelingen vorausgesagt werden können.

—r Im Interesse der Kundschaft des heimischen Einzelhandels teilt uns die Leitung des Gewerbevereins e. V. Kierspe-Vhf. folgendes mit: Das Gesetz über Preisnachteile (Preisabgabe) vom 25. 11. 1933 unterwirft die Rabattparabereinigungen einer jährlichen unabhängigen Prüfung. Für Rabattparabereinigungen, die wie der Gewerbeverein e. V. Kierspe-Vhf. dem H. N. Verbands Berlin (Preisverbände der Handelschul- und Rabattparabereinigungen Deutschlands e. V.) angegeschlossen sind, bedeutet diese Vorschrift keine nennenswerte Änderung, da sie sich bereits seit Jahren freiwillig einer Prüfungsrevision ihres Verbandes unterworfen hatten, also schon stets durch eine unabhängige Prüfung für weitgehende Kontrolle und Sicherheit der Preisnachteile im Interesse der markensammelnden Verbraucherchaft des Einzelhandels sorgten. Vor kurzem sind nun alle Einrichtungen der genannten Vereinigung d. h. sowohl die Tätigkeit der hiesigen Sparkasse als auch die des Geschäftsführers des Vereins, insbesondere ihre Markenverwaltung durch den Reichsbehörden als Revisionsverband anerkannt. H. N. Verband Berlin bestellter Verbandsrevisor Evers geprüft worden. Der Prüfer konnte u. a. bestätigen, daß für alle herausgegebenen, noch umlaufenden Sparmarken volle und sicher angelegte Deckung vorhanden ist, die auf Sonderkonten zur Verfügung der Sammler steht. Die dem H. N. Verbands angehörenden Handelschul- und Rabattparabereinigungen zahlten im vergangenen Jahre rund 21 Millionen RM an das sparende Publikum aus.

pn. Lüdenscheld. Neues Arbeitsdienstlager bei Lüdenscheld. Auf einem städt. Walgrundstück auf der Höhe, nahe Birnbaum, werden momentan die Arbeiten zur Errichtung eines neuen Arbeitsdienstlagers begonnen.

Die Rodungsarbeiten werden vom FND ausgeführt, ebenfalls das Pfahlfundament für die Mannschaftsbauten, während eine Lüdenschelder Baufirma die sonstigen Bauarbeiten übernimmt. Die Wasserleitung, die Anschluß an das städtische Netz hat und mit einer besonderen Pumpstation versehen ist (diese muß das Wasser auf die Lagerhöhe drücken) ist auch bereits verlegt. Man hofft, die Gebäude noch vor Einbruch des Winters fertig zu haben.

Aus dem Beretale. Ein seltenes Schauspiel konnte vor einigen Tagen in Kleinhammer beobachtet werden. Die Firma Golsmann ließ einen 35 m hohen Fabrik-Schornstein umlegen. Zu diesem Zweck war am Fuße des Schornsteins ein Loch bis zum Durchmesser gebrochen und mit Holz verkeilt. Nachdem alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen waren, wurde das Holz in Brand gesteckt. Das Feuer beraubte nach und nach den Meilen seines letzten Faltes und nach einiger Zeit legte er sich mit großem Geräusch zur Erde. Schon in der Luft brach der Schornstein in mehrere Teile.

Brilon. Am Poppenberg verunglückte der Arbeiter August Böhne. Er stand in einem 2½ Meter tiefen Graben und war damit beschäftigt, Erdmassen herauszuheben. Plötzlich rutschte ein mächtiger Teil der Erdmassen hernieder und begrub den Bedauernswerten, der dann alsbald starb. Der Verunglückte ist Vater von vier Kindern.

Herten. Ein Kaufmann aus Gelsenkirchen hatte seinen Kassierer beauftragt, Außenstände einzutreiben. Seit etwa 14 Tagen war der Kassierer auf Tour und zog die Gelder ein, bis er sich nun mit den eingekassierten Geldern aus dem Staube gemacht hat! Schätzungsweise hatte er bis 400 Mark eingefasst. Seiner Familie in Hamm hat der Defraudant eine Postkarte geschickt, auf der er schreibt: „Auf Nimmerwiedersehen!“

Herne. Bei Verrichtung von bergmännischen Arbeiten im Untertagebetrieb einer hiesigen Zeche wurde der Hauer Paul R. aus der Wilhelm-Meyer-Straße von dem einfallenden Hangenden verschüttet. Obwohl die Rettungsarbeiten mit größtem Einsatz betrieben wurden, konnte der Knappe nur noch als Leiche geborgen werden. Eine Frau wurde mit ihren zwei Kindern ihres Ernährers beraubt.

Herne. Der Bauernhof J. Pantring kann auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Er ist einer der wenigen Höfe, die ihr altes Aussehen bewahrt haben. Nach den bisherigen Forschungen wurde schon im Jahre 1528 das Gehöft zum ersten Male urkundlich genannt und ein zweites Dokument erwähnt ihn ausführlicher. Damit ist bewiesen, daß das Pantringsche Geschlecht Jahrhunderte zurückreicht.

Münster. Ein Bauer brachte eine Fuhre Heu zum Zoologischen Garten. Wer beschreibt das Erstaunen der Zooarbeiter, als sie in der Ladung versteckt ein Nest vorfinden mit vierzehn Hühnereiern und damit nicht genug — plötzlich springt aus dem Heu ein Iltis heraus. Das Tier suchte sofort Deckung, aber nach einer kleinen Jagd konnte man seiner habhaft werden. Nun bildet der Iltis eine willkommene Bereicherung des Tierbestandes im Garten Landois.

Wie der deutsche Bauer spart.

Die seit der nationalsozialistischen Erhebung nachdrücklich durchgeführte Landwirtschaftspolitik der Regierung, die auf die Erhaltung und Kräftigung des deutschen Bauernstandes gerichtet ist, hat dem deutschen Bauern den Großteil seiner Existenzsorgen abgenommen und ihm das Vertrauen in die Zukunft und das Bewußtsein des Wertes seiner eigenen Leistung wiedergegeben. Neue Aufgaben sind dem Bauern zuerkannt worden, ihm sind aber auch die Wege dazu aufgezeigt und erleichtert. Festpreise und Marktverbände sorgen schon jetzt für eine gerechte Vergütung der geleisteten Arbeit, weitere Maßnahmen werden sich in Zukunft zum Wohle des Bauernstandes auswirken. Der deutsche Bauer kann jetzt ungestört an den Aufbau der Zukunft herangehen. Sparen, mit das wichtigste Hilfsmittel hierzu, ist stets Lebensgrundsatz der deutschen Bauern gewesen. Nur bodenfremde Elemente, die ihren Grundbesitz als Gewinnobjekt betrachteten, konnten diesen Grundbesitz vernachlässigen. Heute kommt dieser Grundbesitz des Bauern wieder stärker zur Geltung, heute wird er zur Pflicht des Bauern gegenüber seinen unversorgten Kindern. Wer seinen Kindern eine bessere Ausbildung, eine angemessene Aussteuer geben will, wer seinen Hof stets in gutem Zustande erhalten und sich einen gesicherten Lebensabend verschaffen will, der muß sparen. Für alle diese Zwecke muß lange vorher Vorsorge getroffen werden, ein Ansparen über Jahre hinaus ist erforderlich. Die für den Bauernstand tätigen Kreditinstitute sind diesem Bedürfnis nach langfristiger Anlage der Spargelder entgegengekommen und haben besondere Sparbücher geschaffen, die für die Anlage der Ersparnisse der Bauern dienen. So geben die Sparkassen für die Einlagen der Bauern das „Deutsche Bauernspargbuch“ heraus. Jedem Bauern steht es frei, seine Ersparnisse zu dem Geldinstitut zu bringen, dem er sich am meisten verbunden fühlt, dem er auch früher seine Einlagen anvertraut hat. Niemand verwehrt ihm etwa, das Spargut für seine Kinder einer öffentlichen Sparkasse anzuvertrauen, die seit 150 Jahren als Treuhänder wirkenden Sparkassen kommen ebenso sehr für die Betreuung des im Dorfe aufgewachsenen Spargeldes des Bauern in Frage wie andere Kreditinstitute. Wichtig ist nur, daß der Bauer überhaupt spart und durch das von Jahr zu Jahr wachsende Kapital in die Lage kommt, tüchtige, vorwärtstreibende Menschen zu erziehen zum Wohle des ganzen Volkes.

Nah und Fern

○ Kraftwagen in Straßenbahn gefaßt. In Berlin-Friedenau verfuhrte ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen einen Autobus in der Kaiserallee zu überholen und raste dabei in eine entgegenkommende Straßenbahn. Sämtliche Insassen des Kraftwagens mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, wo der Führer des Wagens, der Reisende Horst Herbst, und die Ehefrau Klara Bormann kurz nach der Entlassung verstarben. Der Kraftwagen wurde vollkommen zertrümmert. Der Triebwagen der Straßenbahn wurde so schwer beschädigt, daß er aus dem Verkehr gezogen werden mußte.

○ Ehepaar auf dem Motorrad tödlich verunglückt. In der Nähe des Gutes Hohenhof bei Wolbeke (Miedlenburg) wurden der Dresdener Viehhändler Otto Manze und seine Frau tot aufgefunden. Das Ehepaar ist nachts mit dem Motorrad gegen einen Baum gefaßt. Der Tod trat auf der Stelle ein, beide hatten das Genick gebrochen.

○ Die Ernte von über 200 Morgen verbrannt. Auf dem Gräflich Görzischen Rittergut in dem braunschweigischen Dorf Brunken bei Alfeld (Leine) brach Feuer aus, das innerhalb einer Viertelstunde die große Scheune in helle Flammen setzte. Die Ernte von 180 Morgen Getreidefeld und Heu von etwa 40 Morgen Wiese sowie landwirtschaftliche Kleinmaschinen und Geräte fielen den Flammen zum Opfer. Die anstoßenden stark gefährdeten Gebäude konnten gerettet werden.

○ Zugunfall im Duisburger Hauptbahnhof. In den späten Abendstunden fuhr ein Personenzug des Ruhrschneellverkehrs im Duisburger Hauptbahnhof auf eine Rangierlokomotive auf. Infolge des Zusammenstoßes wurden die beiden Maschinen am Vorderteil beschädigt. Fünf Fahrgäste erlitten leichte Verletzungen.

○ Verheerendes Feuer in litauischer Kleinstadt. Das im nördlichen Litauen bei Telsche gelegene Städtchen Lude wurde nachts von einem Großfeuer heimgesucht. Lude zählt 1200 Einwohner und besteht fast nur aus Holzhäusern. Der Ort wurde trotz energischen Eingreifens aller benachbarten Feuerwehren zu drei Vierteln zerstört. Auch die jüdische Synagoge ist niedergebrannt.

○ Ein englischer Ozeanrieser wird abgewrackt. Nach Londoner Pressemeldungen wird der 30 000-Tonnen-Dampfer „Mauretania“ im nächsten Jahr abgewrackt werden. Er war 27 Jahre im Dienst und während 22 Jahren Inhaber des atlantischen Schnellkeitsweltrekords.

○ Der Bär im Gotteshaus. Der griechisch-orientalische Geistliche des rumänischen Dorfes Călfăreaba besitzt als großer Tierfreund u. a. auch einen gezähmten Bären. Während der Geistliche nun die Abendmesse hielt, brach der Bär aus seinem Käfig aus und drang in die römisch-katholische Kirche des Ortes ein, wo ebenfalls gerade Messe gelesen wurde. Der Kirchenbesucher bemächtigte sich eine Panik, als das mächtige Tier plötzlich im Gotteshaus erschien. Größeres Unheil konnte aber verhindert werden, da sich in der Kirche zufälligerweise ein Tierbändiger befand. Er fing den Bären ein und brachte ihn wieder in seinen Käfig zurück.

○ Elly Weinhorn von Guatemala nach Mexiko geflogen. Die deutsche Weltfliegerin Elly Weinhorn ist in Merida im merikanischen Staat Yucatan glatt gelandet. Der Flug von Guatemala nach Merida stellte große Anforderungen an Fliegerin und Flugzeug, da tief liegende Wolken und heftige Tropenregen Elly Weinhorn zwangen, ihren Flug durchweg in 4000 Meter Höhe durchzuführen. Vor dem Abflug überreichte Elly Weinhorn dem Präsidenten von Guatemala, Ubico, ein Album mit Veranschaulichungen ihrer Luftaufnahmen und dankte für die erwiesene Gastfreundschaft.

○ Schwerer Verkehrsunfall. In dem Dorf Doerenhagen bei Baderborn ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer aus Baderborn stieß mit einem aus Hannover stammenden Kleintransportwagen in voller Fahrt zusammen. Der Fahrer des Motorrades war auf der Stelle tot, während sein Begleiter mit schweren Verletzungen liegenblieb. Die Führerin des Kraftwagens erlitt einen schweren Schädelbruch, eine zweite Insassin kam mit leichten Verletzungen davon. Die beiden Schwerverletzten wurden nach Baderborner Krankenhäusern übergeführt, wo sie in bedenklichem Zustande darniederliegen.

○ Schweres Kraftwagenunglück. — Ein Toter. Auf der Olmützer Staatsstraße, unweit von Elatina, stieß ein Lastkraftwagen in voller Fahrt mit einem nach Brünn fahrenden Auto, in dem sich fünf Personen befanden, zusammen. Der Personentransportwagen wurde vollkommen zerkleinert. Sämtliche Insassen wurden schwer verletzt. Einer von ihnen, Finanzrat Dr. Böhm, ist kurz nach dem Unglück gestorben.

○ Ein Dorf durch Erdbeben vernichtet. Das 5000 Einwohner zählende Dörfchen Carnot in Algerien ist durch mehrere kurz aufeinander folgende Erdbebenstöße vollständig vernichtet worden. Glücklicherweise sind keine Toten zu beklagen. Zwei Einwohner wurden verletzt. Die Behörden bemühen sich, für die Obdachlosen Unterkunft zu schaffen.

○ Vier Tote bei einem Verkehrsunfall. Ein entseelter Verkehrsunfall ereignete sich in Niederbleiche (Stadteigentum von Levertusen). Zwei Personentransportwagen stießen mit einem Lastkraftwagen aus Wuppertal zusammen. Dabei wurden vier Personen getötet und eine schwer verletzt.

○ Flugzeug gegen Fabrikstein gestossen. Infolge des regnerischen unsichtigen Wetters ist ein auf dem Wege nach Dresden befindliches Sportflugzeug „D Etax“ gegen den am Rande des Dresdener Flughafens stehenden Fabrikstein gestossen und abgestürzt. Der Pilot, Flugzeugführer F. Pohl, ist dabei ums Leben gekommen.

○ Schwerer Grubenunfall. Auf der Römergrube im Kreise Rhinl. ereignete sich beim Ausbau einer alten Stütze ein schwerer Unfall. Durch zu Bruch gehende Gesteinsmassen wurden zwei Bergleute verschüttet. Nach mehrstündiger aufopferungsvoller Arbeit konnte die Rettungsmannschaft die Verunglückten bergen. Der 41-jährige Bergmann Lankosch war bereits tot. Der zweite Verschüttete wurde mit schweren Verletzungen zutage gebracht.

○ Greifswalder Nacht gestrandet. — Ein Student ertrank. In der Nacht ist die deutsche Yacht „Sventovit II“ aus Greifswald in der Nähe des schwedischen Marinehafens Karlskrona gestrandet. Die aus fünf Mann bestehende Besatzung versuchte schwimmend das Land zu erreichen. Es handelt sich um deutsche Studenten, die Karlskrona, Visby und Stockholm besuchen wollten. Während es vier von ihnen gelang, sich in Sicherheit zu bringen, verließen einen, Gottlieb Crebbs, die Kräfte, und er ertrank.

○ Fünf Todesopfer zweier Familientragödien. Zwei Familientragödien, die insgesamt fünf Todesopfer forderten, ereigneten sich in Wien. In Floridsdorf vergiftete sich ein Zimmermann mit Leuchtgas und nahm seine Frau und seinen Sohn mit in den Tod. Ebenfalls mit Leuchtgas vergiftete sich im 20. Wiener Bezirk eine Hilfsarbeiterin mit ihrer Tochter. Die Ursache der beiden Tragödien ist drückende Notlage.

Die Beamenschaft als Rückgrat des Staates.

Aus der Nürnberger Sondertagung.

Auf der Nürnberger Sondertagung des Amtes für Beamte waren Reichsarbeitsminister Selbte, sowie der Ehrenpräsident der Deutschen Beamenschaft, Reichsstatthalter Sprenger, Vertreter des Reichsinnenministeriums sowie sämtliche Amtswalter im Amt für Beamte anwesend. Reichsstatthalter Sprenger betonte in einer kurzen Begrüßungsansprache, daß jeder Beamte die Verpflichtung habe, im Geiste des Nationalsozialismus die Gesetze zu erfüllen. Auch Reichsarbeitsminister Selbte begrüßte die Beamtentagung mit einer kurzen Ansprache, in deren Mittelpunkt er den Satz stellte: „Die Beamenschaft ist das Rückgrat des Staates.“

Dann ergriff der Leiter des Amtes für Beamte und Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten, Hermann Reef, das Wort zu einer Rede über das Thema „Der Beamte im nationalsozialistischen Führerstaat“. In seinen äußerst wirkungsvollen Ausführungen zeigte er auf, daß die innere Einheit und äußere Geschlossenheit der Nation die Voraussetzung sei für eine wahre Wirksamkeit der Beamenschaft. Der Reichsbeamtenführer kam dann auf die Bedeutung des neuen Beamteneides zu sprechen, der als der Eid der Treue und des Gehorsams der Person des Führers und Reichskanzlers, der alle Staatsgewalt in sich vereinige, gelte. Unter tausend Beifall der nationalsozialistischen Beamten schloß Pg. Reef: Die Beamten stehen als Nationalsozialisten in Reih' und Glied in der politischen Armee unseres obersten Führers.

Höchstleistungen der Deutschen Reichsbahn.

Nach dem Nürnberger Reichsparteitag.

Nachdem jetzt die letzten Sonderzüge mit Teilnehmern des Reichsparteitages Nürnberg verlassen haben, darf man sagen, daß damit eine Transportbewegung abgewickelt ist, die in der Geschichte der deutschen Eisenbahn der Nachkriegszeit beispiellos da steht. Bekanntlich brachten die 524 Sonderzüge mit einer durchschnittlichen Besetzung von 1000 bis 1200 Mann und die planmäßigen Züge während des Reichsparteitages rund 770 000

Reisende nach Nürnberg. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß, wenn auch die gesamte Dauer der Bewe-gung sich auf die Zeit vom 5. bis 12. September erstreckte, doch die Hauptzahl der Transporte sich in zwei Zeiträumen von je 48 Stunden zusammenballte. Trotz der äußerst gespannten Fahrplanlage mußte während der Sonderzugbewegung wegen des außerordentlich starken öffentlichen Verkehrs noch eine Reihe von Schnellzügen doppelt gefahren werden. Außerdem wurden auf Wunsch des Führers die Teilnehmer am Internationalen Straßenkongress zur Beteiligung am Reichsparteitag in zwei Sonderzügen nach Nürnberg gebracht. Besonderer Erwähnung bedarf die Schaffung der Zugüberwachungs-einrichtung im Gebäude der Reichsbahndirektion Nürnberg. Sie hat beim Reichsparteitag die Feuerprobe bestanden.

Für die Beförderung der Sonderzüge zum Reichsparteitag wurden rund 600 Lokomotiven eingesetzt, deren Freimachung bei der starken Beanspruchung des Lokomotivparks infolge der wesentlichen Steigerung des normalen Personen- und Güterverkehrs nicht leicht war. Die Reichsbahndirektion Nürnberg konnte selbstverständlich die benötigten Maschinen nicht allein stellen. Für die Beförderung der Züge wurden daher sämtliche deutsche Reichsbahndirektionen beansprucht. Der Bahnbewachungs- und Ordnungsdienst auf allen Bahnhöfen und Strecken wurde in diesem Jahr durchweg ausschließlich durch Angehörige des Bahnschutzes geleistet.

Die Deutsche Reichsbahn hat mit der Durchführung des Reichsparteitages wohl den Beweis erbracht, daß sie auch den größten Anforderungen gewachsen ist. Wenn der Reichsparteitag 1934 mit seinen außerordentlichen und ungewöhnlichen Anforderungen sicher und schnell durchgeführt werden konnte, so gilt der Dank dafür dem gesamten beteiligten Personal, das freudig seine Kräfte in den Dienst der großen Aufgabe und damit Deutschlands und seines Führers stellte.

Halberstadt. Der in Bielefeld verhaftete Raubmörder Gustav Bülker wird vom hiesigen Schwurgericht abgeurteilt werden, da sich beide Mordtaten, wie durch eine inzwischen am Tatort weilende Abordnung der Staatsanwaltschaft festgestellt worden ist, auf preußischem Gebiet abgespielt haben, für das das Landgericht Halberstadt zuständig ist.

Nieper Mädchenmörder zum Tode verurteilt

Murich, 13. September. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Eppo Sammen aus Ohrlbur (Kreis Aurich) wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Sammen hatte in der Nacht zum 2. Juni 1934 die Hausdame Veria Klingenberg in Niepe (Kreis Aurich) erwürgt. Um einen Selbstmord des Mädchens vorzutäuschen, hatte er dieses dann an einem Strick aufgehängt.

Eisenbahnzug von chinesischen Banditen überfallen

Mutden, 13. September. An der Eisenbahnstrecke Si-pingai—Saonan haben chinesische Banditen einen Zug zur Entgleisung gebracht und beschossen. Zahlreiche Fahrgäste wurden getötet oder verletzt.

Was man noch wissen muß.

70 Paratyphusfälle in den Leobener Gefängnissen.

Wien. Zu den Meldungen über das Auftreten von Typhus in den Leobener Gefängnissen wird von amtlicher Stelle eine Mitteilung verbreitet, nach der in Leoben bisher 70 Fälle von Paratyphus festgestellt worden sind. Es handele sich jedoch nur um leichtere Erkrankungen, die auf den Genuß von schlechtem Speiseeis zurückzuführen seien. Bisher sei noch kein einziger Todesfall zu verzeichnen. In den Leobener Gefängnissen sei bisher noch kein einziger Fall von Typhus festgestellt worden.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell,
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.

D. A. VIII. 34: 1704



Die Trennungsstunde schlug zu früh,
Doch Gott der Herr bestimmte sie.

Ein tragisches Geschick nahm mir auf dem Parteitag in Nürnberg meinen lieben, herzensguten Gatten, unsern guten Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Enkel

Otto Rövenstrunk

im Alter von beinahe 38 Jahren.

In tiefem Leid:

Hetty Rövenstrunk geb. Ecks
und Anverwandte.

Rhadernmühle b. Oberbrügge,
den 9. September 1934.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 14. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus nach Oberbrügge statt. — Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Molkerei Anschlag - Halver
e. G. m. b. H.
Anschlag.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zu einer ordentlichen
General-Versammlung
auf Samstag, den 22. September 1934
nachm. 4 Uhr in das Lokal
Költing, Bommert ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage d. Geschäftsberichtes und der Bilanz und Beschlußfassung über dieselbe.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

Wir bitten um zahlreichen Besuch.
Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.

Schulbedarfsartikel

Schreibhefte aller Art,
Zeichenhefte u. -blocks
Schiefertafeln, Griffeln,
Bleistifte, Zeichen- u.
Tintenstifte, Federn,
Tinte, Gummi u. s. w.

Buchhandlung
Wilh. Bell jr.
Halver.



Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.

Machen Sie es sich leichter!

Der Große Brockhaus

hilft Ihnen

Ihr stiller Berater in allen Fragen des
täglichen Lebens

Anregungen für Beruf und Mußestunden

In Kürze von A-Z lieferbar!

Jetzt besondere Bezugserleichterungen

Senden Sie den untenstehenden Abschnitt ein: Sie erhalten dann
unverbindliche Auskunft und eine reich bebilderte Ankündigung.

F. A. Brockhaus · Leipzig C 1

Der Unterzeichnete bittet um kostenlose und unverbindliche Übersendung des reich
bebilderten Prospekts über den Großen Brockhaus sowie um Auskunft über die
sehr bescheidenen Bezugserleichterungen.

Name und Stand: _____

Ort und Straße: _____

rucksachen

aller Art, liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei Wilh. Bell jr., Halver.